Gall. rev.
837
k.

Die

französische Revolution.

Von

1789 bis 1836.

l. rev.
337 K

Revolution

<36606407050010
<36606407050010
sbibliothek

Die

französische Revolution.

109 A

Die
französische Revolution.

Von

1789 bis 1836.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Berlin,
bei Duncker und Humblot.
1836.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

1.

Ursprung und Anfang.

Die Herrschaft hat in Frankreich wie überall ihre mannigfachen Kreise durchlaufen müssen. Aus den mächtigeren Familien gewinnt eine, die der Capetinger, schon gegen das zehnte Jahrhundert eine Obergewalt; aber man möge das ja nicht mit dem Begriffe verwechseln, den wir uns jetzt ohne Weiteres vom Königthume machen. Die stärkeren Geschlechter, welche sich in Fürsten und Herren abstuften, haben sich über ein halbes Jahrtausend gewehrt, in allen Beziehungen untergeordnet zu sein. Ludwig XI. erst hat mit Glück und entschlossen den Kampf gegen die großen Herren, welche wir jetzt Adel und Aristokratie nennen, wieder aufgenommen, Ludwig XIV. hat ihn vollendet. Die Parlamente waren das Organ, was dem Könige die Beschränkungen auferlegte, und man erzählt als einen historischen Wendepunkt, daß Ludwig XIV. mit der Reitpeitsche in dasselbe getreten sei und es aufgelöst habe.

Also erst von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts datirt die Art von Herrschaft, gegen welche zunächst die Revolution 1789 ausbrach; in diese Zeit gehören die lettres de cachet, geheime Verhaftsbefehle, die lits de justice, Einregistrirung absoluter Befehle, was wir kurzweg Machtsprüche nennen würden; in dieser Zeit war auf jede andere Weise die Revolution vorbereitet worden. Verschwendung hatte überhand genommen, das große Wort Schulden fing an zu wachsen; eine gewisse Bildung, weil sie Reiz gewährte, war begünstigt worden, sie suchte sich andere Bahnen, unterwarf Alles ihrer Prüfung, ihrem Urtheile, und bereitete so jene Gewalt des Wissens, welche später keine andere Auktorität mehr achtete; mit ihr und im Vereine mit allgemeinem Tone und beliebter Sitte ward das religiöse Fundament des Staates zerstört, die Zeit ward vorbereitet, wo Niemand mehr was glaubte, Niemand Religionsverpflichtungen anerkannte.

Auf Ludwig XIV. folgte die sogenannte Regentschaft während der Minderjährigkeit Ludwig's XV.; unter ihr erhob sich zuerst sichtbar und bedeutend der dritte Stand — le tiers-état —, den wir später allmächtig sehen. Sobald sich nun durch unglückliche Kriege, innere Anarchie am Hofe die bedrohte Position des Königthums herausstellte, ergriff der Adel in den Parlamenten die Gelegenheit, sich wieder geltend zu machen, und in diesem Kampfe schwächten sich die

beiden oberen Mächte, riefen am Ende das Urtheil der Wissenschaft und Schriftsteller zu Hilfe, bevollmächtigten somit eine neue Macht, die der öffentlichen Meinung, und beschleunigten somit den allgemeinen Kampfesausbruch.

So stand's, als Ludwig **XVI.** **1774** zur Regierung kam. Umsonst brachte er den redlichsten Willen, das beste Herz mit; die großen Fähigkeiten, welche zur Bewältigung so mannigfach schlimmer Lagen nöthig waren, gingen ihm ab. — Zunächst und bei allen Fragen fehlte es an Geld — dies ist das äußerliche Losungswort, was bis zum Entsetzen durchgeht. Es war zum Theil ein äußerliches, weil eben wegen aller übrigen tieferen Uebelstände alle Quellen verstopft waren.

Der alte Maurepas ward Hauptminister, ein gebildeter Hofmann, der ohne größere Spekulation Ludwig zum Wechsel in den Maximen, zu halben Maaßregeln gewöhnte und nichts half.

Er brachte zuerst den tugendhaften Malesherbes, dann den genialen Turgot an's Ruder; sie kannten die Gebrechen, und namentlich der letztere begann alle die Institute einzurichten, welche später gewaltsam eingerichtet wurden, Abschaffung der Frohnden, der Privilegien, Besteuerung des Adels und der Geistlichkeit; aber Adel und Hof stürzten ihn.

Ihm folgte Clugny; diesem schon nach einem halben Jahre Necker, ein Genfer und Protestant, mehr Verwalter als großer Staatsmann, der aber doch

durch gelinde Reformen den Sturm aufhielt — Adel und Hof stürzten auch ihn 1781; zu völliger Abhilfe hätte auch freilich ihm das Genie gefehlt, wenn ein solch wirksames Genie überhaupt noch in einem Einzelnen möglich gewesen wäre. Zwei Nachfolger können sich nicht halten.

Calonne kommt an die Reihe, die Reformen hören auf, und der gewaltsame Lauf der Dinge wird dadurch beschleunigt; er hält die Dinge mit einem finanziellen Witze hin, und ordnet auf so mühsam gesuchte Sparsamkeit die Verschwendung an. Alles sieht plötzlich glänzend aus, man hat Geld, weil Necker einigen Kredit vorbereitet hatte, man verstreut es mit vollen Händen — eben so plötzlich ist man fertig. Niemand leiht mehr; neue Auflagen sind die einzige Ausflucht, um sie besser zu beglaubigen beruft Calonne 1787 die Notablen. Dies ist eine ministerielle Versammlung aus den höheren Ständen.

Sie wollten nicht bewilligen, daß die Vornehmen auch beisteuern sollten, und hörten mit Entsetzen, daß die Staatsschuld über eine Milliarde und sieben eine halbe Million angewachsen war, das jährliche Deficit 140 Millionen betrug.

Als dies zu Tage kommt, stürzt Calonne; Brienne, Erzbischof von Sens, tritt an seine Stelle; die zähen Notablen verbreiten in ganz Frankreich die Kenntniß dieser unglücklichen Zustände. Umsonst versucht es Brienne mit neuen Steuern und Anleihen,

die Parlamente im ganzen Reiche protestiren, es bildet sich eine dreiste allgemeine Stimme, umsonst werden alle Parlamente verwiesen, in den Provinzen brechen Unruhen aus, die Staatsrenten können nicht mehr gezahlt werden, Brienne muß abtreten 1788, Necker muß zurückberufen, die Generalstaaten oder Reichsstände müssen versprochen werden.

Am 5. Mai 1789 treten sie zusammen, der dritte Stand hat gegen den Willen des Adels eine doppelte Vertretung, die Necker durch den Staatsrath dekretiren läßt. In feierlicher Ceremonie wird die Versammlung eröffnet, vorauf die Geistlichkeit in ihrer Pracht, in den weiten Gewändern, den violetten Ueberwürfen, alsdann der Adel in goldbordirten Kleidern, mit Federhüten à la Henri IV., am Ende einfach bürgerlich, in Mäntelchen, bescheidnen Schnallenschuhen der dritte Stand.

Die Vollmachten sollen geprüft werden; die privilegirten Stände, wohl einsehend, daß hier eine vollkommne Verschmelzung der Stände auf dem Spiel stehe, verlangen, daß jeder Stand dies Geschäft einzeln vornehme, der tiers-état verlangt gemeinschaftliche Prüfung, der Hof befördert den Zwiespalt, weil ihm das ganze Institut der Generalstaaten mißfällig, der Kampf beginnt.

Fünf Wochen vergehen in Unterhandlungen, endlich erklärt der Abbé Sieyes, die Prüfung werde in Abwesenheit der privilegirten Stände eben so statt

finden, als ob sie da wären, am 17. Juni erklärt sich der tiers-état auf Sieyes' Antrag zur National-versammlung.

Der Ständesaal wird geschlossen; die Deputirten ziehen in's Ballhaus, und schwören dort bis auf einen Einzigen alle, erst aus einander zu gehn, wenn Frankreich eine Verfassung habe. Die nächsten Versammlungen werden in der Kirche St. Louis gehalten; der größte Theil der Geistlichkeit vereinigt sich mit dem dritten Stande.

Am 23. Juni erscheint der König in der Sizzung, kündigt der schweigenden Versammlung sein entschlossenes Mißbilligen des Ganges an, befiehlt ihnen, die Session aufzuheben. Er geht, die Deputirten bleiben. Mirabeau tritt auf und bricht die düstre Stille mit einer leidenschaftlichen, aufregenden Rede, und als der Ceremonienmeister Monsieur de Brézé den Befehl des Königs wiederholt, ruft er diesem zu: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß wir durch die Gewalt des Volkes hier sind, und daß man uns nur durch die Gewalt der Bayonette wegtreiben wird."

Hiermit war denn die Revolution unzweifelhaft angekündigt.

2.

Die konstituirende Versammlung.

(*Assemblée constituante.*)

Der tiers-parti hatte dreist den ersten Sturm ausgehalten, und einem schwankenden Könige gegenüber mußte der Charakter hierbei siegreich werden. — Einige Tage darauf schloß sich der Herzog von Orléans, längst bekannt wegen mannigfacher Opposition gegen den Hof, sammt 47 Mitgliedern des Adels der Nationalversammlung an.

Der Hof wollte sie nicht leiten, sondern vernichten, Versailles ward ein Bivouak von Truppen, Paris ward mit Soldaten umgeben, Necker wird am 11. Juli verbannt — da bricht der Sturm in der Hauptstadt los. Camille Desmoulins und hundert Andere entflammen das Volk durch Reden, die Truppen sind lau, halten sich theils neutral, gehen theils wie die französischen Garden über — am 14. Juli wird die Bastille erstürmt.

In Versailles hatte man Alles für eine Emeute gehalten; als solche Nachrichten kommen, ruft der König aus: „das ist eine Revolte!" „Nein, Sire," sagt der Herzog von Liancourt, „es ist eine Revolution;" er vermag den König zu milderen Maaßregeln, Ludwig XVI. erscheint versöhnlich in der Nationalversammlung, geht mit 100 Deputirten nach Paris, zeigt sich mit der dreifarbigen Kokarde, versöhnt das Volk, und kehrt wie vom Siege nach Versailles heim.

Necker wird zurückberufen und im Triumph empfangen, Lafayette wird Kommandeur der Bürgergarden, Bailly Maire von Paris; an der Spitze den Herzog von Artois beginnen die Vornehmsten die erste Emigration, meist nach Sardinien und mit der Absicht eine Koalition gegen Frankreich zu organisiren.

Es war eine Täuschung, daß Necker dem Könige oder dem Volke helfen könne oder gar beiden — Tag und Nacht brannten die Schlösser in den Provinzen, das ganze Land war in Bewegung und die Herrschaft ruhte bereits nur in der konstituirenden Versammlung, zu welcher sich jetzt die Nationalversammlung bildete. In der Nacht des 4. August wurden alle Privilegien abgeschafft. Zehnten, Jagdrecht, Patrimonialgerichte, Zünfte, Alles wurde annullirt, eine jahrtausend alte Organisation ward verworfen, und alle Franzosen wurden für gleich berechtigt erklärt. Darum nennen sie die Freunde der Revolution eine

Bartholomäusnacht der Mißbräuche, und die Feinde derselben eine Bartholomäusnacht der Eigenthumsrechte.

Frankreich's Geschick lag nun in den Händen der Assemblée und den Häuptern derselben. Diese sind folgendermaaßen einzutheilen: Necker bildete mit einer kleinen Schaar die englische Partei, welche englische Verfassung wollten, und kurzweg die „Monarchisten" genannt waren; hierher gehören die sehr ehrenwerthen Namen Mounier, Lally Tollendal, Clermont-Tonnère. Sie traten mit sanften, klugen Worten in einen Sturm hinein und wurden übertäubt und verweht.

Ihnen opponirend stand die nationale Partei mit eminenten Talenten ausgerüstet und im Gegensatze von jener radikal revolutionair. Duport, Barnave, Lameth waren ihre Helden. Duport, ein im Kampfe geprüfter Geist, hatte schon die Opposition im Parlamente mitgemacht, und errichtete jetzt das so äußerst wichtig gewordene Institut der Klubbs; Barnave war ein feiner, lebhafter Geist, Lameth ein viel gepriesener Charakter.

Der Mann, welcher den geistigen Formalismus dieser Versammlung wie mit Stahlfäden zusammenhielt, war der magre, ernsthafte Abbé Sieyes, kundig aller Theoreme des Staatswesens, ohne äußerliche Energie, aber mit riesenhafter Dreistigkeit des Verstandes ausgerüstet. Der Mann aber, welcher das

Herz dieser Assemblée genannt werden darf, von welchem aller Impuls, alle Entscheidung ausging, war Mirabeau, ein verfehmter Marquis mit ungeheuren Fähigkeiten und Leidenschaften. Durch ein wild bewegtes Leben an einen Kampf auf Leben und Tod gewöhnt, zum Aeußersten gereizt durch den Despotismus, in Aufregung und Sturm nur lebend, ward er ein furchtbares Werkzeug der Revolution, für welche er sich erklärte, der wie ein Wirbelwind Ueberzeugungen und Beschlüsse mit sich fortriß durch seine überwältigende Beredsamkeit. Er schloß sich den Parteien nicht unbedingt an, und war im Grunde viel monarchischer, als die äußerste Opposition dieser Assemblée.

Der Herzog von Orléans, der bei der Opposition immer genannt wird, war von keiner andern Bedeutung, als daß er eine hohe Stellung und großen Reichthum hatte.

Das Bestehende, was eben zertrümmert wurde, hatte nur zwei erwähnenswerthe Vertheidiger, den Abbé Maury und Mr. de Cazalès. Jener sprach sehr geschickt aber oberflächlich, dieser sehr scharf und tüchtig, wenn auch schmuckloser; muthig waren beide einer so enormen neuen Gewalt gegenüber, und wie oft Maury auch von dem athletischen Mirabeau angedonnert und überwältigt wurde, er begann den Kampf immer von Neuem, ein wahrer Sporn für den oft träg werdenden Tribun.

Die Versammlung regierte in aller Weise, man

gehorchte nur ihr — die gesetzgebende Aufgabe begann sie mit jener berühmten Erklärung der Menschenrechte, dann entschied sie sich gegen das Zweikammernsystem für Einheit der Versammlung, für das nur aufschiebende Veto des Königs. Die Berathung über dies vielbesprochene Veto fiel in eine der unruhigsten Perioden dieser allgemeinen Unruhen: Alles wollte regieren, die Hungersnoth war groß, und die Straßenweiber schrieen gegen das Veto, nannten den König „das alte Veto." In diesem Worte ruht nämlich des Königs Befugniß, einen Beschluß der Assemblée nicht gut zu heißen, und somit nicht zum Gesetz werden zu lassen — das aufschiebende Veto gestattete der königlichen Gewalt, zwei Sessionen ein Gesetz abzuschlagen, brächte es die dritte wieder, so sei es an sich Gesetz.

Unterdessen dachte der Hof an entschlossene Abhilfe; da der König sich zur Flucht unschlüssig zeigte, wurden Truppen herbeigerufen, das bekannte Fest im Schauspielhause zu Versailles fand am 1. Oktober statt, wo die Officiere ungestüm und unvorsichtig ihre Absicht aussprechen, die Revolution mit den Waffen zu unterdrücken, wo das alt-royalistische Lied: „O Richard, o mon roi" mit Enthusiasmus aufgenommen wird, wo der König und die Königin erscheinen, wo weiße Kokarden vertheilt werden, und die dreifarbige mit Füßen getreten wird.

Die Nachricht davon entzündet in Paris, wo es

eben wieder an Brot fehlt, einen wüthenden Aufruhr, fanatische Weiber, einen gewissen Maillard an der Spitze, ziehen nach Versailles, Lafayette ist genöthigt, mit der Nationalgarde eben dahin aufzubrechen, um die wilden Haufen zu zügeln. Am Abende beginnt das erste Handgemenge mit den Truppen des Schlosses, wird aber beschwichtigt, am Morgen beginnt es auf's Neue, die Masse dringt in's Schloß, mit Mühe rettet sich die Königin, Hauptgegenstand der Erbitterung, aus ihrem Schlafzimmer, bis wohin man gedrungen war, zum Könige, mit Mühe beschwichtigt Lafayette den Sturm, erscheint mit dem Könige auf dem Balkon, führt selbst die Königin herbei und küßt ihr Angesichts der Menge die Hand, umarmt einen Leibgardisten. Diese pantomimische Achtungsbezeigung und Versöhnung wirkt zwar günstig und beruhigend, aber die Reise des Königs nach Paris wird unausgesetzt verlangt.

Er geht nach Paris, die Assemblée folgt ihm und besorgt zunächst die neue Eintheilung des Königreichs in 83 Departements; das verschiedenartig Historische der Provinzen wird zusammengedrängt in die gleichmäßige Centralisation; aber Alles das half jenem alten Ausbruchsübel, dem Geldmangel, nicht ab, und man mußte nun zu äußersten Mitteln schreiten. Am 2. Decbr. wurden die Güter der Geistlichkeit, mehrere Milliarden an Werth, für Nationalgüter erklärt; Talleyrand, Bischof von Autun, votirte selbst dafür.

Hiermit war ein neuer, riesiger Feind geschaffen, der Klerus. — Ein schneller Verkauf war nicht möglich, man schuf als Ausgleichmittel ein Papiergeld, die Assignate. Von diesen Assignaten hat die Revolution gelebt. —

Während Adel und Geistlichkeit die Provinzen, so viel an ihnen lag, gegen die Revolution aufriefen, machte die Assemblée eine neue Gerichtsverfassung, kam der erste Jahrestag des Bastillensturms (14. Juli) herbei, den man als Anfang der Revolution feierte.

Auf dem Marsfelde wurde mitten in unabsehbarer Volksmasse vom Könige, von der konstituirenden Versammlung, von den Departementsvertretern der Eid auf die neue Verfassung geschworen, Alles war in Freudentaumel und Begeisterung, wo sonst die gefürchtete Bastille gestanden hatte, las man jetzt: „Hier wird getanzt", und tanzte man wirklich, Alles schien anzudeuten, die wilde Zeit sei zu Ende; es war aber nur das Ende eines Anfangs.

Schon am 4. September dieses Jahrs 1790 dankte Necker ab und reiste unbeachtet nach Hause, der Adel begann um diese Zeit die zweite große Emigration, die Truppen, besonders im Norden unter dem tapfern und klugen General Bouillé, wurden gegen die Revolution angeregt, die Geistlichen warben in den Provinzen die niederen Volksklassen, als bedenkliches Zeichen stellte sich heraus, daß sich unter der Volkspartei, die zu Anfange eine so kompakte Oppo-

sition gewesen war, streng abgesonderte Parteien entwickelten, welche ihre Quelle und Macht in den Klubbs zusammendrängten. Besonders der zuerst gestiftete Klubb, von welchem die Gründer schon ausgeschieden waren, nahm als Jakobinerklubb — vom Versammlungsorte, einem Kloster des h. Jakob, so genannt — eine energische Position. Als sollten die feindlichen Elemente noch rascher an einander gerathen, starb auch plötzlich der gewaltige Mann, welcher durch sein wildes, fortreißendes Genie, was keiner einzelnen Partei sich hingab, alle beherrschte, Mirabeau starb am 2. März 1791.

Schon vorher hatten Lally Tollendal und Mounier die ihnen allzu revolutionaire Versammlung aufgegeben und waren fortgegangen, schon er selbst, Mirabeau, hatte die Opposition gegen das Geschichtliche verlassen und sich den weiter Umgestaltenden entgegengeworfen, mit ihm starb der letzte Halt des französischen Königthums. Einige Monate darauf am 20. Juni unternimmt der König die verhängnißvolle Flucht, da unterdeß die Emigranten Hilfe von den auswärtigen Mächten vorbereitet hatten, die Ludwig XVI. fast nicht minder fürchtete als die Revolution. Er wollte zu Bouillé's Heere nach dem Norden, ward in Varennes vom Postmeister Drouet erkannt, ward zurückgebracht, von der Regierung suspendirt und mit der Königin unter Wache gestellt.

Von jetzt an treten extremere Parteien heraus,

Republikaner kommen nun offen zum Vorscheine. Da in der Assemblée die konstitutionellen Ansichten noch im Uebergewichte sind, den König in Schutz nehmen und die Anklage gegen ihn aufheben, bildet sich die republikanische Opposition von den Klubbs aus auf der Straße, Namen wie Brissot, Robespierre, Danton erscheinen zum ersten Male, auf dem Marsfelde organisirt sich am 17. Juli ein wilder Aufstand, und Lafayette muß die Nationalgarden unter ihn feuern lassen, um ihn zu zerstreuen. Zum ersten Male kämpft ein Theil der Revolution gegen den andern, und vergießt Blut.

Das Geschäft der konstituirenden Versammlung geht nun auch zu Ende, die Konstitution ist fertig, der König hat sie angenommen, ein früher gegebenes Gesetz besagt, daß die alten Deputirten nicht wieder gewählt werden könnten, und so verfiel denn Frankreich am Schlusse dieser Versammlung einer neuen stürmischeren Generation.

3.

Die gesetzgebende Versammlung.

(*Assemblée legislative.*)

Sie beginnt den 1. Oktober 1791. Hier sehen wir keine Vertheidiger des früheren Frankreich mehr, die konstitutionelle Partei der Duport, Barnave und Lameth, welche bisher die äußerste Linke gewesen war, rückt jetzt in ihren Nachfolgern auf die Rechte und sieht ein Wenig vornehm zu; die sogenannte Gironde nimmt mit weiter greifenden Revolutionsplänen die Linke ein. Der Name kommt daher, daß die Hauptmitglieder aus dem südlichen Frankreich, namentlich von der Gironde her kamen. Vergniaud, Brissot, Buzot, Condorcet ihr Schriftsteller, Isnard, Valazé, Fonfrede, Gensonné, Louvet, Barbaroux, Guadet, Pétion sind die glänzendsten Namen, Brissot war Hauptleiter, Vergniaud, Guadet, Isnard, der Provençale, Barbaroux, der schöne und heroische Antinous ge-

nannt, waren Hauptredner derselben. Keine Partei der Revolution ist mit so strahlenden Talenten und bedeutenden Menschen ausgerüstet gewesen, als die Gironde.

Ueber ihre dreisten Forderungen hinaus fand sich in der Assemblée noch ein Häuflein, welches die Vorläufer der nächsten Zukunft, der schonungslosen Volkspartei, der Robespierreschen Richtung enthielt, zu denen Chabot, Bazire, Merlin gehörten. Robespierre selbst, der in der konstituirenden Versammlung unbeachtet unter den Konstitutionellen gesessen hatte, war dem oben erwähnten Verbote der Wiederwählung gemäß, nicht in der legislativen Assemblée, gründete aber jetzt seine spätere Allgewalt im Jakobinerklubb, und seine Genossen Danton und Desmoulins zeitigten neben ihm im Klubb der Cordeliers die wilde Volksopposition, welche der Assemblée über den Kopf wächst.

An Veranlassungen zum Ausbruch dieser tollsten Volksgewalt fehlte es nicht, da die Verhältnisse zu einer immer höheren Spitze gediehen: die Emigration wird immer lebhafter und drohender, die Geistlichkeit bringt in Calvados, Gevaudan, in der Vendée die Unzufriedenheit zum Ausbruche, gegen den deutschen Kaiser und die Emigration war der Krieg erklärt worden, die ersten Kriegsaffairen liefen auf das Unglücklichste ab, die Feinde drangen über die französischen Grenzen.

Solche steigende Aufregung machte die Volkspartei täglich unbändiger und mächtiger, die Konstitutionellen verloren auch den letzten Einfluß, der thätigste von ihnen, Lafayette, welcher vom Heere aus erst einen Brief gegen die drohenden Uebertreibungen gerichtet hatte, dann selbst nach Paris gekommen war, um die Jakobiner zu vernichten, sah sich verlassen, sein Fundament, der eigentliche höhere Bürgerstand, war durch die Volksmassen ohnmächtig geworden. Lafayette verlor hierbei den Rest seiner Popularität, wollte entmuthigt nach England gehn, ward von den deutschen Truppen gefangen und erst nach Magdeburg, dann nach Ollmütz in's Gefängniß gebracht. Auch die Assemblée verfiel mehr und mehr dem Despotismus der ultra-demokratischen Richtung, sie mußte es dulden, daß mit Piken bewaffnete Bittsteller frechen Tones in ihrem Saale erschienen, daß sie mit allen Insignien und Manieren des Ohnehosenthums durch die Abgeordneten defilirten, mußte es dulden, daß sie in's Schloß, in die Wohnung des Königs drangen, daß Ludwig **XVI.** mit ihnen zu trinken, die rothe Mütze aufzusetzen genöthigt wurde.

Sie stand mit ihrer kühnen Bildung, ihrem Verlangen nach einer Republik der Alten und ihren kühnen Talenten allein, ohne Anhalt an eine folgerechte historische, organische Entwickelung, ohne Anhalt an einen festen Theil Frankreichs da, die unglückselige Gironde — denn sie repräsentirte die legislative Ver-

sammlung — und trug somit von Hause aus den Tod im Herzen. Die Konstitutionellen hatten ihrer Zeit den höheren Bürgerstand gehabt, als die Lameth und Lafayette noch galten, die jetzigen Ultra's, welche man kurzweg die Jakobiner nennt, hatten die große gewaltige Masse des Volks, die Girondisten hatten hinter sich gar keine Macht.

So Außerordentliches und Extremes die Assemblée auch anordnete: Vergniaud und Brissot trugen mehr oder weniger offen auf die Absetzung des Königs an, den 5. Juli ward das elektrisirende Wort proklamirt: „Das Vaterland ist in Gefahr," die Bewaffnung ward mit dem lebhaftesten Eifer betrieben, täglich kamen an 15000 — sie arbeitete damit nur dem Fanatismus der Jakobiner in die Hände, jener Eindrang in die Gemächer des Königs am 20. Juni blieb nur ein Vorspiel, und so wie sie jenes nicht hindern konnten, so bewiesen sie sich bei dem folgenden Schlimmeren ohnmächtig.

Der Herzog von Braunschweig nämlich, Anführer der deutschen Truppen, erließ um diese Zeit das bekannte Manifest, worin den Revolutionairs eine schonungslose Vernichtung angekündigt wurde, und dies brachte die ärgste Exaltation hervor. Der König müsse verschwinden, hieß es, wenn eine ungehemmte Vertheidigung des Landes möglich sein solle; man bereitet den Aufstand vor. In der Nacht zum zehnten August hört man die Sturmglocken, den General-

marsch, die Losungen der Volkssektionen, welche zu einander stoßen; am Morgen ist die Revolte vor den Tuilerieen aufgestellt, die Kanonen sind darauf gerichtet, eine Abtheilung nach der andern, die zum Schutze des Königs und Schlosses aufgestellt waren, gehet zum Volke über, es bleibt Ludwig XVI. nichts übrig, als die Vertheidigung aufzugeben, und sich in den Saal der Assemblée zu flüchten. Ohne Noth beginnt nun noch das Gemetzel der Schweizer — in der Assemblée, wo der König sammt seiner Familie in einer Loge saß, hörte man mit Schrecken die Kanonenschüsse. Dieser 10. August war der Todestag des französischen Königthums.

Die Girondisten, zur damaligen Zeit nur halb entschlossen nach Republik verlangend, hatten durch Pétion, Barbaroux ꝛc. an dem Tage ebenfalls mit halbem Willen Theil genommen und damit, wie das Königthum, den Tod geerbt — die jakobinische Partei bemächtigte sich keck des Erfolges, der Gemeinderath, die wichtigste ausübende Behörde, ward von ihnen besetzt, es ward die Berufung eines Nationalkonvents und die Absetzung des Königs verlangt. Der König wird in den Temple — ein Gebäude, was früher den Tempelherrn eigen und jetzt Gefängniß war — abgeführt. Der Gemeinderath wird von dieser Zeit an allmächtig, die Assemblée hört auf, unabhängig zu sein, Danton, Hauptschöpfer des 10. August, erhält um diese Zeit den gewaltigsten Einfluß

als Haupt der Volkspartei. Er war ein gigantischer Revolutionsführer, und man hat ihn mit Recht den Mirabeau des Pöbels genannt; hoch und stark gewachsen, von Blattern zerrissen, afrikanischen Antlitzes, mit einer Löwenstimme begabt, in wilder Lüderlichkeit erfahren, energischen, furchtlosen Geistes wie jener, hatte er allerdings alle Aehnlichkeit mit Mirabeau, nur daß er in tieferen Kreisen sich bewegte und seine Natur theils deshalb, theils von Hause aus mehr Gewaltsames hatte. Von ihm datirt der sogenannte Terrorismus, der später zu einem völligen Systeme, dem Schreckenssysteme, ausgebildet worden ist; Furcht, sagte er, muß allen Feinden der Revolution eingeflößt werden, das allein rettet uns. Und so wurden denn, als die Nachricht vom Vordringen der Preußen bis Verdun eintraf, die entsetzlichen Septembertage begonnen, wo der Pöbel Alles verhaftete und hinrichtete, was ihm mißfiel, oder verdächtig war. Danton selbst leitete das Gemetzel nicht, er hatte nur die Nothwendigkeit desselben dargestellt und es einleiten helfen, er rettete im Gegentheile, was er retten konnte, z. B. Barnave, Lameth, Duport, sonst seine Gegner, und viele Andere.

Der Krieg selbst, welcher diesen Gräueln zum Vorwande diente, nahm übrigens jetzt eine andere Wendung. Preußen und Oesterreich, welche sich durch die Coalition von Pillnitz verbunden hatten und zu denen die deutschen Reichsfürsten und Sardinien getre-

ten waren, rückten unter dem Herzoge von Braunschweig, 140000 Mann stark, auf der Straße über Longwy gegen Paris vor, die Preußen hatten, wie gesagt, bereits Verdun eingenommen. Das französische Heer, durch die ersten Kriegsereignisse nicht eben ermuthigt, hatte keinen allgemein respektirten und mit überwiegendem Talent versehenen Führer — in diesem Augenblicke der Noth fand er sich.

Dumouriez, der schon eine Zeitlang auf sehr geschickte Weise in dem Revolutionsdrama mitgespielt hatte, stellte sich an die Spitze. Er war bis jetzt zu den Girondisten gezählt worden und hatte als überaus geschmeidiger und gewandter Mann im Ministerium eine Hauptrolle gespielt. Politische Ueberzeugungen kümmerten ihn nicht, er war ein Abenteurer, die Intrigue war sein Weg, er hatte Ludwig XVI. vor dem zehnten August zur Entlassung des Gironde-Ministeriums verleitet, und somit den Sturz des Königthums beschleunigt, war jetzt beim Heere, und ergriff in dieser kritischen Lage mit großem Talente das Oberkommando. Statt sich nach dem allgemeinen Rathe zurückzuziehen, warf er sich dem Feinde entgegen in den 15 Meilen breiten Argonner Wald, besetzte dessen vier Ausgänge, und hielt so das Vordringen auf. In dieser geschützten Position konnte er seine Verstärkungen an sich ziehen, und später von Kellermann die Schlacht bei Valmy am 20. Septbr. annehmen assen. Sie bestand fast nur in einer heftigen Kano-

nade (20000 Kanonenschüsse) und einem starken Angriffe der Verbündeten — dieser wurde zurückgeworfen, späte Jahreszeit, Regen, Kreideboden der Champagne thaten das Uebrige, den Rückzug der Deutschen zu erschweren und den Feldzug gewonnen zu machen.

So war man für den Augenblick von Außen nicht gefährdet; trotzdem ward der Kampf im Innern täglich schlimmer, die Volkspartei wollte um jeden Preis siegen.

4.

Der Konvent.

Am Schlachttage von Valmy, den 20. Septbr., trat der National-Konvent zusammen und kündigte sogleich seinen Charakter damit an, daß er das Königthum abschaffte und die Republik proklamirte.

Die Girondisten sehen wir nun bereits auf der rechten Seite; bis auf die Spitze hinauf von der linken Seite entstand der sogenannte Berg, die wilde Partei der Jakobiner, die Pariser Partei, klein an Zahl im Konvente, aber ungestüm, unbändig, und die ganze revolutionaire Gewalt der Hauptstadt hinter sich habend: die Volksmassen, die Klubbs und den Gemeinderath, die ausübende, und jetzt allmächtige Behörde. Wort und Gedanke, die in der konstituirenden und noch eine Zeitlang in der legislativen Versammlung geherrscht hatten, waren verdrängt durch die brutale That. Zwischen beiden saßen die Schwächeren an Geist und Willen, die Furchtsameren, welche

man die Ebene, den Bauch, oder den Sumpf nannte. Die Hauptentscheidungen des Konvents lagen in ihnen, weil ihr zahlreicher Beitritt hier= oder dorthin die Majoritäten schuf; sie neigten sich auch ganz und gar zu den Girondisten, aber einmal ward es alle Tage gefährlicher, den wilden Bergmännern zu widersprechen, und zweitens gingen diese später bei den Todes= und Lebensfragen so weit, gar nicht mehr nach Majoritäten zu fragen.

Trotz des traurigen Staatszustandes begann denn auch der Parteienkampf im Konvente sogleich: die Girondisten verlangten Rechenschaft wegen der Septembergräuel und klagten Robespierre, klagten Marat an. Aber sie wußten es nicht mit gehörigem Nachdrucke zu unterstützen, und hoben dadurch namentlich Robespierre nur um so mehr aus der Masse heraus zum Parteihaupte und zu ihrem tödtlichen Gegner.

Marat war nun das Aeußerste der Ultraisten. Aus Schlamm und Gemeinheit herausgewachsen, hatte sich dieser Chirurg durch ein Journal „l'ami du peuple" eine entsetzliche Celebrität verschafft, den Mord und jegliche Barbarei predigend. Schon als er unter der Masse eine so große Popularität erlangt hatte, daß er zum Mitgliede des Konvents gewählt werden konnte, war er den meisten Deputirten noch ein Gräuel, ja fast der ganze Saal, die meisten Mitglieder des Berges eingeschlossen, schrie in Entrüstung auf und

„herunter! herunter!“ als das Scheusal zum ersten Mal auf der Tribune erschien. Auch sein Aeußeres, klein, gemein und garstig, war abschreckend und der große, vergelbte und verzerrte Kopf mit einer schmuzigen, rothen Mütze bedeckt, hatte diesen allgemeinen Schrei des Unwillens befördert. Er aber grins'te ruhig drein, und verwies den Konvent zur Schaam wegen unanständigen Geschreis.

Marat's Einfluß auf die Massen ist von unsäglichem Nachtheile gewesen; selbst ein beschränkter Kopf, kannte er nur ein Mittel der Abhilfe, wenn Jemand irgendwie im Wege war, nämlich das Kopfabschlagen, und das predigte er wie eine moralische Nothwendigkeit frech und kaltblütig. Ein Mensch der Spelunken, in denen er sich nur herumbewegt hatte, kannte und ermaß er denn auch keine andere Einwirkung als die grob-thätliche. Er wollte einen Diktator zum Reinigen der Gesellschaft; der sollte eine Kugel am Fuße nach sich schleppen, um stets in der Gewalt des Volks zu sein. Alle Aristokraten sollten sterben, und Aristokrat war, der ein gut Kleid oder gar Equipage hatte und in's Theater ging.

Verachtet von den Girondisten wie die Pest, blieb er dennoch im Konvente, und als später eine Anklage gegen ihn durchgeht, befreit ihn die Volkspartei gewaltsamer Weise und bringt ihn im Triumphe zurück. Weil an ihm selbst so viel Schlamm klebte, ward er

der Menge ein willkommnes, verständliches und einflußreiches Organ, sonst wäre es unerklärlich, wie diese Bestialität in Sitte und Gesinnung zu einer so enormen Macht und Popularität kommen konnte, wie er sie wirklich besaß.

Der Konvent selbst verließ seine gesetzgebende, dem Staate fürsorgende Stellung ganz, eine Partei nöthigte die andere, nur an den gegenseitigen Kampf zu denken: die Girondisten fühlten etwas von geschmückten Todesopfern in sich und fochten um ihr Leben gegen rasende Uebertreibungen, aber sie fürchteten wieder zu sehr, oder wenigstens „die Ebene" fürchtete es, ein Durchgreifendes zu wagen, um nicht die ganze Revolution auf's Spiel zu setzen; so erbitterten sie nur, ohne etwas zu erreichen. Der Berg dagegen, in so günstigem Vorsprunge bei der Menge, hatte es leicht, die Erbitterung gegen sie zu zeugen und zu steigern: Sie wollen den Norden sammt Paris Preis geben, weil sie den Süden vorziehen, hieß es, sie wollen Bundesstaaten aus den Provinzen Frankreichs machen, die Republik spalten, eine Föderation, wie man es nannte, sie sind keine reinen Republikaner, wollen den König schützen — sie hatten sich aber längst zu reinen Republikanern umgestaltet, obwohl sie es allerdings von Hause aus nicht waren.

Der unglückliche König sollte nun ihre Klippe werden — die Jakobiner rechneten sicher und richtig

darauf, daß die Girondisten versuchen würden, ihn zu retten, die ganze kompakte Masse der Ultra-Partei verlangte Gericht des Königs; Petitionen, Adressen, bewaffnet oder mit Verwundeten vom 10. August ausgerüstet, kamen zu Haufen, und forderten, schrieen Rache gegen Louis Capet, wie man ihn nannte.

Umsonst wehrten sich die Girondisten und erklärten, daß sie nicht Ankläger und Richter sein könnten, daß die Absetzung den König zum Privatmanne gemacht habe, daß nur die Minister verantwortlich gewesen seien — es handelt sich hier nicht um eine Rechtsfrage, erwiederten St. Just und Robespierre, sondern um eine Maaßregel des öffentlichen Wohls. Ludwig XVI. mußte vor den Schranken des Konvents erscheinen und auf die Anklagen antworten; er that es mit Würde und Stärke, Tronchet und Deseze vertheidigten ihn, Malesherbes, der greise Minister, der sich selbst zum Vertheidiger angeboten hatte, konnte nur schluchzen, Paris war in der drohendsten Gährung, die Girondisten konnten ihn nicht retten, ohne Alles für sich selbst zu wagen — mit einer Majorität von 26 Stimmen ward Ludwig XVI. zum Tode verurtheilt und an einem kalten Wintertage, d. 21. Januar 1793, öffentlich hingerichtet. Schweigend nahm Paris die Exekution auf. Er war 39 Jahr alt, und starb im siebzehnten seiner Regierung.

Nur wenig Monate überdauerten ihn die Girondisten; das Rad rollte; wer sich ihm mit halber

Kraft in den Weg warf, wurde zermalmt; das Ungeheure war geschehen, Niemand von Bedeutung, der es nicht mit gewollt hatte, durfte übrig bleiben, weil er der natürliche Rächer gewesen wäre. Es beginnt der eigentliche Terrorismus, die Schreckenszeit im Großen.

5.

Die Schreckenszeit.

Es war natürlich, daß Europa das blutige Verfahren gegen den König mit Entrüstung aufnehmen und sich noch zahlreicher und entschlossener feindlich gegen Frankreich erklären würde. Das geschah denn auch: England trat zur Coalition und begann seinen unerbittlichen Krieg, der erst mit dem Jahre 1815 endigte; Holland trat hinzu, Neapel schloß sich an den Pabst, der ebenfalls gegen Frankreich aufgetreten war; Spanien, wo der Friedensfürst an's Ruder gekommen war, schickte 50000 Mann über die Pyrenäen, und der Hauptfeldherr der Revolution, Dumouriez, war überaus verdächtig, sah die Partei, welcher er am nächsten stand, die Gironde, bedroht, hatte sich gegen die Jakobiner erklärt, ging mit dem Gedanken um, die Monarchie wieder herzustellen, sich wo möglich selbst in Belgien eine Herrschaft zu begründen. Seinen eignen Plänen folgend, beachtete er die

Nebenarmeen wenig, zog nach Holland, gewann die glänzende Schlacht von Jemappes, setzte aber alles Uebrige aus; Nachtheil auf Nachtheil traf ein, er mußte zurück, verlor selbst eine Schlacht, wollte endlich Armee und Festungen dem Feinde überliefern, und da dies nicht gelang, ging er selbst zu den Oesterreichern über.

In Dumouriez sieht man den übel ablaufenden Versuch, in solcher Zeit der Kämpfe mit bloßer Geschicklichkeit, ohne wirkliche Ueberzeugung eine Rolle spielen zu wollen.

Noch ehe es so zum Aergsten mit ihm gekommen war, geriethen die Jakobiner außer sich, daß der Krieg so erfolglos geführt wurde, sie griffen die Girondisten von Neuem an, weil Dumouriez ihnen nahe stand, weil die Entwickelung aller Gewalt des Staates durch sie behindert sei. Ein neuer Aufstand ward veranstaltet, der in der Nacht vom 10. März gegen den Konvent marschiren und sie vernichten sollte. Der Konvent nämlich, welcher für den drohenden Kriegszustand die Aushebung von 300000 Mann dekretirt hatte, saß Tag und Nacht.

Der Aufstand mißlang, besonders durch den strömenden Regen, der Pariser fürchtet sich am Meisten vor dem Naßwerden.

Nun brach auch die Insurrektion in der Vendée aus — dies abgeschnittene, noch patriarchalisch lebende Land war unbewegt von den neuen Bildungsfragen,

die Priester, hier noch in voller Macht, überlieferten sie ihm, der Adel, seit Menschengedenken unbestrittener und wohlbeliebter Herr, rief es zu den Waffen. Die Geistlichkeit, welche nur dann fungiren durfte, wenn sie die Konstitution beschwor, und welche das Ende alles Christenthums in Frankreich vor Augen sah, hatte wie der Adel Leib und Leben zu erfechten, es wurde also Alles daran gesetzt, die Vendée zum ergiebigsten Heerde der Gegenrevolution zu machen. Cathélineau, Stofflet, Charette aus niederem Stande, Bonchamps, Lescure, Larochejacquelin, d'Elbée vom Adel stellten sich an die Spitze, über alle Felder von Dorf zu Dorf klang die Sturmglocke und es wurden komplete Armeen organisirt, die Konventstruppen einmal über das andere geschlagen.

Alles das steigerte die Jakobiner, die Girondisten bei Seite zu schaffen, die Sanskülotten besetzten die Zugänge des Konvents, die Jakobiner und Robespierre's tricoteuses (Strickerinnen) die Galerien, und schrieen in die Versammlung. Noch wurde den Girondisten ein halber Sieg: die Einsetzung der Zwölf, eine Kommission, welche den übermächtigen Gemeinderath kontrolliren sollte; bald aber drangen die Bittsteller so stürmisch in den Saal, daß sie mit abstimmten, die Zwölfe wurden kassirt, und als des andern Tags dieser Beschluß von den Girondisten angefochten und rückgängig gemacht wurde, da brach außen der Sturm los, besonders Marat brachte den Aufstand in

Gang; der Pöbel wurde förmlich besoldet dazu, und Henriot, welcher diese Sanskülotten befehligte, harrte nur des Signals. Am Abende des 1. Juni kletterte Marat selbst in den Glockenthurm hinauf und läutete die Sturmglocke, am andern Morgen um Zehn belagerte Henriot den Konvent, in welchem sich troß der drohenden Gefahr die meisten Girondisten eingefunden hatten, in welchem sich besonders Laujuinais mit entschlossenem Muthe wehrt, so daß ihn die Bergmänner mit den Fäusten von der Rednerbühne reißen wollen. Auf Danton's Aufforderung, der die Gironde beseitigen, aber nicht morden wollte, erhebt sich der ganze Konvent, um hinauszugehen und die Belagerer durch den Anblick der Gesetzgeber zu verscheuchen, sie finden aber alle Ausgänge besetzt, Henriot kommandirt die Kanoniere an ihre Stücke, vernichtet kehrt der Konvent zurück, die erschreckte Ebene widersetzt sich nicht mehr, und Marat diktirt die Namen der geächteten Girondisten, welche verhaftet werden.

Zum ersten Male vom Massenaufstande direkt bezwungen, erlag der Konvent; nun war ihm auf lange Zeit jeder Rest von Schaam und Muth gebrochen. Jetzt waren der Schreckenszeit alle Thore geöffnet.

Die Girondisten, welche geflohen waren, vereinigten sich zu Caën im Calvados; Buzot, Barbaroux, Guadet, Louvet, Laujuinais, Pétion, beginnen dort die Insurrektion gegen Paris —

von dort kam auch Charlotte Corday, ein heroisches Mädchen, die den Marat niederstach.

Um dieselbe Zeit empörte sich Lyon; Marseille, Bordeaux, sechzig Departements erhoben sich gegen Paris, größtentheils durch die Schreckensregierung aufgeregt, größtentheils den Royalisten und deren Leitung anheim fallend. Diese letzte Wendung vernichtete den Rest der Gironde: Rébecqui stürzte sich bei Marseille in's Meer; aber Paris mit seiner wilden Revolution schien rettungslos verloren; die Vendéer schritten unaufhaltsam vor und belagerten schon Nantes, im Norden siegten die Deutschen, im Süden die Spanier, 20000 Piemonteser drangen in Frankreich ein, um sich mit Lyon zu verbinden, ein Feldherr, der Alles zusammengehalten hätte, war nicht da, die Nordarmee verlor Valenciennes, Condé, war zurückgeworfen bis Arras, der letzten Rückzugsstellung vor Paris; Mainz mußte kapituliren, England erklärte alle französischen Häfen in Blokadezustand und alle neutralen Fahrzeuge für gute Prise — nirgends ein Ausweg, von nirgends Zufuhr, im Innern von Paris Sturm auf Sturm — die verwegenen Revolutionsmänner entwickelten nun riesenhafte Anstrengungen. Eine neue Constitution ward gegeben, aber suspendirt bis zum Frieden, ein revolutionairer Wohlfahrtsausschuß eingesetzt als Centrum aller Handlungen, die Aushebung in Masse ward beschlossen, und Danton begeisterte Alles mit seinen bäumenden Worten: Der Augenblick

ist da, den großen und letzten Eid zu leisten, daß wir uns Alle dem Tode weihn, oder die Tyrannen vernichten wollen — Barrere rief: Die Republik sei nur noch eine belagerte Stadt, Frankreich ein einziges großes Lager. Menschen und Bedürfnisse wurden Heerdenweis zusammengerafft, Alles von 18—25 Jahren ergriff die Waffen, in Kurzem hatte man 14 Heere und 1,200,000 Soldaten.

Und wer nicht jakobinisch war, wurde eingekerkert, man giebt das schreckliche Gesetz der Verdächtigen; es ist hinreichend, seines Lebens nicht mehr sicher zu sein, wenn man einem Menschen verdächtig dünkt.

Wie die Ströme werden nun die Kriegszüge ausgesendet: die Partei von Caën wird überwältigt; Carteaux schlägt den Süden, zieht in Marseille ein und hätte auch Toulon genommen, wäre es nicht von den Royalisten den Engländern überliefert worden; Lyon selbst, ein Hauptheerd, fällt; Toulon wird den Engländern entrissen, und wir finden hierbei zum ersten Male Bonaparte, in jener Zeit ein muntrer Jakobinerfreund; die Vendée selbst wird bei Chatillon und Cholet viermal geschlagen, ihre Führer Bonchamps, Lescure, d'Elbée fallen, die Auswanderung von 80000 nach der Bretagne geräth in's Verderben, wird aufgerieben, auch Larochejaquelin fällt, der Wohlfahrtsausschuß ist Sieger. Carrier veranstaltet seine entsetzlichen Noyaden, republikanische Hochzeiten, wo er die

Schlachtopfer zusammenbinden und Schiffsweise in die Loire schütten läßt. Gegen die Fremden im Norden erficht Houchard die Schlacht bei Hondscoote, neue Feldherren wachsen wie aus der Erde: Jourdan siegt bei Watignies, Hoche und Pichegru siegen an der Mosel, Kellermann an den Alpen.

Und nun, aufathmend von so kolossaler Kraftentwickelung und mitten darin ging's an die schrecklichen Strafen: zwölf bewegliche Kolonnen, genannt die höllischen, durchzogen die Vendée und verheerten sie bis auf die Wurzel mit Feuer und Schwert; in Lyon wurde Mann und Mauer mit Kartätschen niedergeschossen, sogar der Name Lyon vernichtet, Ville affranchie als neuer gegeben; in Paris wurde Marie Antoinette, die unglückliche Königin, am 16. Octbr., Bailly, der Herzog von Orléans, und am 31. Octbr. wurden die 21 Girondisten hingerichtet. Sie sangen die Marseillaise auf dem Henkerskarrn und starben mit jenem Heroismus, der in Zeiten, wo das Leben so reißend schafft und schwindet, vorzuherrschen pflegt. Die geflüchteten Girondisten kamen ebenfalls um: Salles, Guadet und Barbaroux wurden bei Bordeaux in Höhlen aufgefunden und ebenfalls guillotinirt; Pétion und Buzot streiften verfolgt umher und tödteten sich am Ende selbst, man fand sie halb von Wölfen zerfressen; Condorcet mußte sich vergiften; die schöne, geistreiche Madame Roland, die gefeierte Dame der Gironde, starb mit ihnen auf dem Pariser Schaffote.

Ein Girondist sagte in einem der wildesten Konventsgetümmel zu den Bergdeputirten: Das Volk hat seinen Verstand verloren, sobald es ihn wieder findet, seid Ihr verloren.

Diese Worte bezeichnen rundum, wie die Gironde ihre Position ansah.

Jetzt war sie todt; alle Macht war im Wohlfahrtsausschusse koncentrirt. Die Herrscher Frankreichs sind: Barrère, ein fügsamer, aus Gefälligkeit grausamer oder milder Mann, der in jener Zeit zu sagen pflegte: „Nur die Todten kommen nicht wieder;“ Collot d'Herbois und Billaud=Varennes, tüchtige Terroristen; Couthon, ein körperlich lahmer, geistig zäher, unbeugsam fanatischer Mensch; St. Just, ein junger Mann von 26 Jahren, ergraut in Geist und Herzen durch eiserne Prinzipien, steinerne Abstraktion, für die er schweigend ras't und mordet und stirbt, wie alle Beschränktheit, die sonst Muth und Charakter besitzt. Er war so sicher und begeistert in seinen Verstandestheorieen, daß er eine abgerissene, prophetenartige Sprache dafür hatte, und deshalb der Apokalyptiker genannt wurde. Mit seinem starkzügigen schweigenden Gesichte, den herabhängenden schlichten Haaren, dem einfachen, festen Blicke erinnerte der bleiche Mann an die englischen Puritaner der Stuartzeit, die auch für nüchterne Verstandesinteressen in eine Begeisterung gerathen waren, welche kein Blut scheute und in poetischer Armuth nur

einen einzigen schmalen Steg durch die Welt gelten ließ.

Wirklich erinnert Robespierre, der letzte und hauptsächlichste dieser Macht, mit seinem Schildträger Couthon und seinem Vorfechter St. Just in vieler Weise an jene Klasse der englischen Geschichte. Ohne produktives Genie, aber mit einem streng klassificirenden Verstande, mit einer einseitigen Bildung, welche nur das auf den ersten Anblick nothwendig und nützlich Erscheinende in der Weltgeschichte gelten läßt, mit unverrückbarer Konsequenz, wie sie beim großen Haufen stets imponirt, mit jener Eitelkeit, die eine Million Menschen ohne Bedenken dran setzt für ihre Richtung, weil sie diese Richtung für allein recht hält, mit all' diesem konnte er sich selbst in eine sogenannte Tugend hineinmorden, und bei dem bornirten Haufen allmächtig werden. Dies war er denn auch geworden, und wir finden ihn jetzt auf dem Gipfel seiner Macht, Allen überlegen, weil er eine moralische Macht durch langsames, unerschütterliches Vorschreiten sich erworben hatte. Nichts durfte aber nach seinen Theorieen übrig bleiben, was ihn im Geringsten hinderte, was nur in der kleinsten Schattirung anders dachte und lebte als er. Der mächtige Gemeinderath mit den Maratschen Ueberresten, mit Hébert, Anacharsis Cloots, Chaumette, Ronsin war auf der einen Seite zu vernichten: er hatte zu große Gewalt erlangt, wollte nur die Vernunft, sonst nichts verehrt wissen, und

beging in diesem Kultus die berüchtigten skandalösen Feste, kurz, repräsentirte den äußersten Materialismus.

Hier sehen wir also zum ersten Male eine Partei jenseits Robespierre, da er bis jetzt mit seinen Jakobinern an der Spitze der weitesten Forderungen gewesen war, und diese Partei siegt nicht mehr, sondern wird bald von Robespierre zertreten, stirbt feig und schwach, wir sehen uns also an einem Grenzpunkte.

Auf der andern Seite war aber noch eine Partei im Wege, die nicht so weit hinausgerückt war als Robespierre, das war die Danton'sche, und der Wohlfahrtsausschuß gab sie ihm in den Kauf für jene Ultra's, Hébert und Consorten.

Die Danton'sche Partei hatte die ärgsten Mittel nicht verschmäht, weil ihr schien, daß die Krisis sie nöthig mache, aber sie wollte sonst kein Blutsystem, sie wollte Menschlichkeiten gestatten und sich selbst gestattet wissen; sie war offenbar genialer als die Robespierresche, aber die schonungslose Konsequenz ist in ihrer Zusammengedrängtheit bei gefährlichen Zeiten immer mächtiger. Dazu war der ausschweifende Danton durch manche grobe Schwäche befleckt — ihm gegenüber galt z. B. Robespierre keiner Bestechlichkeit zugänglich, so weit man die plumpe Geldbestechlichkeit darunter versteht. Danton war faul und kümmerte sich nur um die Sachen und die Menschen, wenn ein großer Moment erschien, er vernachlässigte seine

Partei; Robespierre war immer voll Aufmerksamkeit und Berechnung; Danton war jedenfalls ein bedeutenderer, kräftigerer, ächterer Mensch als der gemachte Robespierre, aber er mußte dem Gange nach diesem eisernen Begriffshelden erliegen.

Zu Danton's Partei wurden gerechnet: Philipeaux, Camille Desmoulins, ein stürmisch geistreicher, feuriger junger Mann, welcher in dieser Periode durch den „vieux cordélier," sein Journal, die Robespierresche Richtung auf das Geistreichste angriff und verhöhnte; Fabre d'Eglantine, Lacroix, Westermann.

Man hat scharfsinnig die leichteren Lebemänner der Revolution dieser Art, in welche auch Mirabeau und Barras zu rangiren wären, die Nachkommen Voltaire's, und die Robespierresche Richtung Nachkommenschaft Rousseau's genannt, die Dogmatiker der Revolution.

Danton wollte dem Kampfe ausweichen, verließ eine Zeitlang Paris und lebte still in seiner Vaterstadt Arcis=sur=Aube; aber er konnte seinem Geschick nicht entgehn, Revolutionen sind gleich den Furien, die nicht mehr loslassen.

Die Sachen standen noch unentschieden wie eine schwarze Wolke am Himmel, aus der jeden Augenblick der zündende Blitz schlagen kann; Danton besuchte Robespierre, um eine Unterredung mit ihm zu haben. — sie schloß damit, daß Robespierre sagte:

„Ei, wer hat Ihnen denn gesagt, daß man einen Unschuldigen habe hinrichten lassen?" und Danton mit bittrem Lachen sich zu seinem Begleiter wandte: „Was sagst Du dazu? nicht ein einziger Unschuldiger ist hingerichtet worden!"

Alle Freundschaft war aus; Robespierre zauderte nicht mehr, „die Unmoralischen" zu opfern. Dantons Freunde beschworen ihn, Maaßregeln zu ergreifen — „ich will mir lieber den Kopf abschneiden lassen," sagte er, „als selbst Kopfabschneider sein" — dann fliehe! — „fliehen! Kann man das Vaterland an den Schuhsohlen mit sich nehmen?"

Auch tröstete er sich im Stillen damit, sie würden es nicht gegen ihn wagen, gegen ihn, den Herkules der Revolution.

Mitten in der Nacht ward er mit seinen Freunden verhaftet — ganz Paris war am andern Morgen wie mit Bestürzung geschlagen; Legendre sprach im Konvente gegen diese Maaßregel, Robespierre warf ihn mit wenig Worten nieder.

Kalt, kühn und stolz erschienen Danton und die Dantonisten vor dem Tribunale; verächtlich antwortete Danton dem Präsidenten, der nach Namen ꝛc. fragte: „Ich bin Danton, wohlbekannt in der Revolution, 36 Jahr alt. Meine Wohnung wird bald das Nichts sein, nur mein Name im Pantheon der Geschichte leben."

Die tief greifende, überlegene Vertheidigung die-

ser Partei brachte große Aufregung hervor, man schloß deshalb und verurtheilte, ohne sie weiter zu hören. „Ich reiße Robespierre mit mir fort," schrie Danton, „Robespierre folgt mir."

Am Blutgerüste war gegen Gewohnheit Alles todtenstill; Desmoulins und Danton gedachten schmerzlich ihrer Frauen — aber „Danton, keine Schwäche!" unterbrach er sich selbst, und sie starben, als ob ein Sieg errungen würde. Der letzte Rest von Menschlichkeit, der noch in der Revolution war, starb mit ihnen. Von jetzt an regnete es abgeschlagene Menschenköpfe, man erfand die scheußliche Anklage, daß Leute, die bloß auf Verdacht in's Gefängniß geworfen waren, im Gefängnisse Verschwörungen anzettelten. Fouquier Thinville, der öffentliche Ankläger, pflegte damals zu sagen: „Es geht sehr gut, die Köpfe fallen wie die Ziegeln." Bei den Gefängnißspionen machte man Bestellungen auf Opfer.

Es war unterdessen eine neue Zeitrechnung eingeführt worden: sie begann mit dem 22. September 1792, der Gründung einer Republik. Die neuen Monate waren vom 22. Septbr. an für den Herbst: Vendémiaire, Brumaire, Frimaire; für den Winter: Nivose, Pluviose, Ventose; für den Frühling: Germinal, Floréal, Prairial; für den Sommer: Messidor, Thermidor, Fructidor. Die Wochen hörten auf, jeder Monat hatte drei Dekaden, jede Dekade 10 Tage, und jeder Tag hatte seinen Namen

vom Platze in der Dekade, nämlich primidi, duodi, tridi etc. Am Ende des Jahrs, also Mitte Septembers, kamen die übrig bleibenden fünf Ergänzungstage unter dem Namen Sansculotiden, und wurden mit Festen ausgefüllt. Bald darauf ward denn auch der christliche Gottesdienst abgeschafft, der Gemeinderath schlägt dafür die Verehrung der Vernunft, Robespierre mit der Mehrzahl des Wohlfahrtsausschusses die Verehrung des höchsten Wesens vor.

Am 3. Prairial 1794 — Danton war im April hingerichtet worden — und am 4. wurden zwei Mordversuche auf Robespierre von Privatpersonen, Mr. l'Admiral und Cäcilie Rénaud, gemacht; sie mißlangen — man pries ihn wie einen geretteten Gott; die Feier der neuen Religion wurde nun gehalten, und Robespierre, als Oberpriester funfzehn Schritt vor all seinen Kollegen, in glänzendem Kostüm, Blumen und Aehren in der Hand haltend, von Zufriedenheit strahlend wie nie, feierte hierbei den gewonnenen Höhepunkt seiner Karrière. Alles erwartete nun Milde und Ruhe.

Zwei Tage drauf schlägt der Ausschuß vor, den Angeklagten keine Vertheidiger und Geschwornengerichte zu geben, sie en masse zu richten — der Konvent lehnt sich auf, Robespierre tritt vor und verlangt, bis 8 Uhr Abends den Gegenstand abzumachen. In 30 Minuten wird das Dekret angenommen. Es beginnen die sogenannten fournées (ein Schub beim Bäcker,

der den Ofen füllt), im Durchschnitte fallen täglich 50 auf dem Schaffote; das dauert 2 Monate. Vom 2. Messidor bis 9. Thermidor, also in einem Monate, wurden 1285 hingerichtet, mehr als im ganzen vorhergehenden Jahre.

Robespierre's Macht erregte Eifersucht; am 20. Prairial bei dem neuen Religionsfeste hatte er sie schreiend aufgeweckt, man nannte ihn bereits „Tyrann Pisistratus," da er sich auch von Jakobinern eskortiren ließ, die mit schweren Stöcken bewaffnet waren, viele Mitglieder des Wohlfahrtausschusses waren keineswegs für das höchste Wesen, sondern für die Vernunft und deren Religion, Niemand glaubte sich endlich mehr sicher, und der Berg glaubte sich schützen zu müssen; von diesem waren es besonders Tallien, Bourdon de l'Oise, Légendre, Fréron, Rovere, vom Ausschusse Billaud-Varennes, Collot d'Herbois; daß Barrère dazu treten würde, wenn der Sieg wahrscheinlich sei, wußte man.

Robespierre wußte das Alles auch; Couthon und St. Just waren sein, Henriot mit der bewaffneten Macht von Paris, das Volk in Masse sein, sein das Revolutionstribunal und der neue Gemeinderath, der aussätzige Ausschuß mußte gesäubert, oder gar ein Triumvirat errichtet werden, Niemand weiß, ob auch eine äußerliche Diktatur in seinen Plänen lag, es ist aber nicht wahrscheinlich, denn es war ihm mit seiner bornirten Tugend wirklich Ernst. Mit heftigstem

Aerger erfüllte ihn der Prozeß gegen ein altes Weib, Catharina Théot, welche die Prophetin gespielt, und der sich Robespierre immer gefällig bewiesen hatte; sie war bemüht gewesen, eine Sekte zu stiften und verkündete einen wiederherstellenden Messias. Das Gericht, von der werdenden Opposition gegen Robespierre geleitet, machte einen Skandal daraus voll Beziehungen auf ihn, und schickte die Alte in's Gefängniß.

Robespierre wollte indessen die Sache noch mehr reifen lassen, zumal St. Just beim Heere war und erst zurückgerufen werden mußte; wie Danton zog er sich zurück, hielt sich abwechselnd in Maisons-Alfort 3 Stunden von Paris bei einer befreundeten Familie auf, wo er sich amüsirte, theils in seiner stillen Wohnung, wo er melancholisch war; nur zu den Jakobinern ging er, und Henriot besuchte ihn auf dem Lande mit seinen Freunden, fünf Mann breit und Galopp reitend, Alles niederwerfend, was in den Weg kam.

Endlich erschien er nach 40 Tagen wieder einmal im Ausschusse und begann am 3. Thermidor den ersten verdeckten Angriff im Konvente, denn all seine Macht war doch von der Art, daß er den Formen erst genügt haben mußte, um zum Aeußersten zu schreiten. St. Just kommt am 8. an und sieht den drohenden Zustand, daß Alles untergraben ist, besonders der Ausschuß, und daß man vernichten muß, um nicht vernichtet zu werden. Wage, spricht er, dies ist das ganze Geheimniß der Revolutionen. —

Am 8. Thermidor greift Robespierre von der Tribune offen die Ausschüsse an in einer geschickten Rede — kein Laut regt sich, während er spricht, und nachdem er längst geendet — bald bricht der Angriff los, Bourdon de l'Oise eröffnet ihn, Vadier bekämpft Robespierre direkt, Cambon nennt ihn den „einzigen Menschen, der den Convent hindere," endlich erhebt sich auch Billaud=Varennes, das Haupt des Ausschusses, und sagt, man müsse die letzte Larve abreißen — jetzt ist der Damm alter Furcht gebrochen, Panis fordert ihn auf, die Deputirten zu nennen, die er anklage, deren Tod man bei den Jakobinern beschlossen habe — „nennen Sie die Deputirten!" rufen plötzlich von allen Seiten mehrere Hundert — Robespierre spricht unbestimmt, stockt, wird unterbrochen — „Nennen Sie die Deputirten!" kommt's wie ein Donnerecho von allen Seiten wieder.

Mit dieser Scene war der moralische Schrecken vor ihm zerstört, man sah ihn ohnmächtig. Er flüchtete zu den Jakobinern, lies't seine Rede und sagt: „diese Rede ist mein Testament" — dann wird der Aufstand für den folgenden Tag vorbereitet. Payan schlägt vor, sogleich die beiden versammelten Ausschüsse aufzuheben — dieser Handstreich konnte allerdings Alles enden; denn daß die Ausschüsse gegen ihn aufstanden, vernichtete ihn; das nächste Schicksal Frankreichs hing vielleicht an einem Funken Muth Robespierre's, er hatte ihn nicht. Er will den nächsten

Tag noch einmal reden; wenn das nicht hilft, dann soll die Insurrektion helfen, das Volk sein Herrscherrecht üben.

Vielleicht war's auch ein Zug seines pedantischen Charakters, erst noch das Aeußerste der Form zu versuchen, der ihn hier schneller zu Grunde richtete. Dieser achte Thermidor war der letzte seiner Herrschaft, die Guillotine arbeitete noch, der Dichter Roucher, der geniale Schriftsteller Chénier fallen unter ihr noch an diesem Tage. In der Nacht rennt, wirkt und schafft Alles, die Ausschüsse wagen auch nicht, Henriot und den Maire verhaften zu lassen, St. Just verfaßt einen kürzeren und weit geschickteren Bericht, als Robespierre abgestattet hat — der neunte Thermidor bricht an.

Die Robespierreschen Behörden sind auf ihrem Posten, der Maire Fleuriot, Payan sind im Gemeinderathe, Henriot durchreitet mit seinen Adjutanten die Straßen, die Jakobiner haben eine ununterbrochene Sitzung. Im Konventsaale rennt Alles hin und her und spricht lärmend, drei Mal geht der Berg, Dantons Ueberreste, durch einzelne Sprecher die Hauptmitglieder der Ebene an, sich mit ihm gegen Robespierre zu verbinden, beim dritten Male kommt man überein; der muthige Tallien soll den Kampf beginnen.

Um halb Zwölf erscheint St. Just auf der Rednerbühne — Robespierre hat ihr gegenüber sich niedergelassen. Tallien unterbricht stürmisch St. Just; Bil-

laud-Varennes erhebt sich, greift Robespierre direkt an, schonungslos, ihn der Tyrannei beschuldigend. Blaß vor Zorn springt dieser auf die Tribune hinter Billaud-Varennes — „nieder mit dem Tyrannen!" dröhnt der ganze Saal. Tallien springt auch hinauf, erhält das Wort und ruft: „Die Verräther sind entlarvt, hier ist der Dolch, womit ich den Tyrann durchbohrt hätte, wäre der Konvent so schwach gewesen, ihn nicht in Anklagestand zu setzen." Dabei schwingt er einen Dolch und heischt die Verhaftung Henriots; Permanenz des Konventes. Barrère tritt ein, und soll in einer Tasche einen Bericht für, in der andern einen Bericht gegen Robespierre gehabt haben. Robespierre bittet um's Wort — „nieder mit dem Tyrannen!" ist die Antwort. Barrère trägt sogleich darauf an, daß der Konvent unter den Schutz der bewaffneten Sektionen gestellt, eine Proklamation an's Volk gerichtet, daß Henriot abgesetzt, der Maire Fleuriot und Nationalagent Payan vor die Schranken gefordert werde. Angenommen. Ein Huissier eilt mit Lebensgefahr durch die insurgirten Straßen, um den Befehl zu überbringen. Billaud bewirkt Verhaftung der gefährlichsten Robesperrianer: Dumas, Boulanger, Dufrese — einer nach dem andern tritt auf, Robespierre anzuklagen, es geht langsam, weitschweifig, Tallien endlich tritt ungeduldig auf, faßt Robespierre's Leben und Thaten zusammen, verlangt Anklage. Robespierre, vor Zorn erstickend, unterbricht ihn mit ei-

nem Geschrei der Wuth, Louchet ruft: „Verhaftung!“ „Ja, ja, Verhaftung!“ schreit Alles.

Robespierre, der zwischen seinem Platze und dem Präsidenten hin und her gelaufen ist, verlangt nochmals das Wort, Thuriot, der jetzt Präsident ist, schellt mit der Glocke, Robespierre wendet sich an den Berg und fleht, ihm das Wort zu schaffen; umsonst; er sieht nach den Galerieen hinauf um Hilfe; umsonst; er richtet sich endlich an die Ebene: „An Euch, tugendhafte Männer, nicht an diese Räuber wende ich mich, bewilligt mir das Wort!“ Keine Antwort.

Man wird an die letzte Scene im Don Juan erinnert, der Bedrohte eilt nach allen Seiten, auf allen Seiten erscheinen höllische Geister, kein Ausweg ist mehr übrig, und der Teufel holt ihn.

Zum letzten Male geht Robespierre auf den Präsidenten los. „Zum letzten Male, Präsident von einer Mörderbande, verlang' ich das Wort!“ ruft er, seine Stimme ist erstickt, fast erloschen, die nothwendigsten Organe versagen ihm den Dienst — der Präsident schellt mit der Glocke.

„Danton's Blut erstickt Dich!“ ruft Garnier — „Abgestimmt, abgestimmt!“ Die Versammlung beschließt unter entsetzlichem Lärmen einhellig die Verhaftung beider Robespierre — sein jüngerer Bruder hatte schreiend verlangt, mit Maximilian verhaftet zu wer-

den — Couthon's, Lebas', St. Just's. St. Just hatte unerschüttert in dem wilden Sturme da gesessen.

„Es lebe die Freiheit, die Republik! Die Tyrannen sind nicht mehr!" dröhnt's durch den Saal. Die Gensd'armes wagen es nicht, die Triumvire an die Schranken zu führen, Alles schreit: „an die Schranken!" Sie werden gebracht, Robespierre schäumend vor Wuth, St. Just ruhig und verächtlich blickend, die Andern bestürzt.

„Die Republik ist verloren, die Räuber siegen!" ruft Robespierre im Abgehn. Es ist halb Sechs; die Sitzung wird vertagt.

Hiermit war indessen die Sache keineswegs abgethan, die thatsächliche Schlacht und Gefahr begann erst. Diese Abendstunden der Vertagung benutzte die geschlagene Partei auf das Eifrigste: ihre Insurrektion befreite die Verhafteten, Henriot rückte mit seinen Schaaren vor den um 8 Uhr wieder zusammentretenden Konvent, dieser war gefaßt, auf seinem Posten zu sterben. Aber die Kanoniere versagten es, auf den Konvent zu feuern; dies war der Wendepunkt: der Konvent schickte nach den Sektionen und fand diese willig, gegen die Volksmassen aufzutreten, Barras ward zum Befehlshaber ernannt, Henriot und Consorten wurden außer dem Gesetz erklärt.

Unterdeß berathschlagte Robespierre mit den Seinen im Gemeinderathe, die Menge harrte ihres Winks

unten auf dem Grèveplatze, da kommt die Nachricht, Robespierre's Partei sei geächtet, einzelne Stimmen finden sich ein: „Es lebe der Konvent!“ die Menge zerstreut sich, die Konventstruppen finden den Platz leer und besetzen das Haus, die Schreckensmänner sind verloren. Robespierre schießt sich eine Kugel in den Kopf, zerschmettert sich aber nur die Kinnlade, sein Bruder stürzt sich drei Stock hinab, bleibt aber ebenfalls lebendig, Couthon sticht sich ein Messer in die Brust, auch ohne sich tödten zu können, Henriot wird aus dem Fenster gestürzt und fällt in eine Kloake, nur St. Just erwartet ruhig sein Schicksal.

Auf einer Tragbahre wird der verwundete Robespierre nach dem Sicherheitsausschusse geschleppt, dort liegt er mit blutigem, entstelltem Gesichte und muß die Schmähungen und Gratulationen der siegreichen Parteien anhören, die ihn verfluchen. Am andern Tage, den 10. Thermidor, Abends um 5 Uhr bestieg er das gepriesene Schaffot, 22 seiner Anhänger waren vor ihm und vor seinen Augen hingerichtet worden, unter ihnen war auch sein treuester St. Just kaltblütig ernsthaft auf die Menge blickend gestorben, er selbst, von Verwünschungen der Zuschauermassen überhäuft, ward zwischen Couthon und Henriot auf dem Karren herbeigefahren. Ein blutiges Tuch verhüllte einen Theil des dunkel angelaufenen Gesichts, das Auge war todt wie das einer Leiche, Gensd'armes, die ihn noch gestern nicht zu verhaften wagten,

deuten jetzt mit den Säbeln auf ihn; als sein Kopf fällt, erhebt sich ein lang anhaltendes Beifallgeklatsch. Und er war derselbe Robespierre, den die Massen noch den Tag vorher für den größten und tugendhaftesten Franzosen hielten — so viel Macht liegt im Verluste der Macht.

6.

Die Reaktion.

Nun verläßt die Revolution ihren wilden Lauf und wird zurückbewegt. Wir finden im Konvent jetzt als alte Hauptpartei die Reste der Ausschüsse, unter ihnen Billaud, Collot, Barrère, Vadier, Amar, Carnot, Cambon ꝛc., an welche sich die übrig bleibenden Robespierrianer, ein Theil des Berges und außerhalb die Jakobiner anschließen; ihr gegenüber die neue Thermidorpartei, aus den milderen Dantonisten, den Gemäßigten und der Ebene bestehend, zu denen sich der sanfter gewordene Berg, die Crétois (von crête, Berggipfel) genannt, hinneigt. Die Thermidorianer sind die Majorität, und ihre Hauptnamen sind Tallien, Fréron, Legendre, Barras, Bourdon, Rovère, Bentabole, Dumont, Merlin de Thionville und Merlin de Douai von den Dantonschen Resten, von den Gemäßigten aber Sieyes, Boissy d'Anglas,

Cambacérès, Chénier, Thibaudeau. Sie dringen allmählig in die Ausschüsse, und haben den ganzen, wieder mächtig werdenden Mittelstand für sich, der ihnen in den jungen, wohlhabenderen Leuten eine Art Leibwache bildet, die man jeunesse dorée, vergoldete Jugend, nannte. Die Ausschußpartei aber hat noch die ganze ärmere Klasse, welche man kurzweg die Vorstädte nennt, weil sie dort wohnt. Diese Partei wollte einige Milderung gestatten, aber die revolutionairen Maaßregeln und Institute beibehalten wissen, jene aber wollte einmal dies nicht, und wurde auch ferner mehr und mehr von den alten, besonders royalistischen Klassen influenzirt und benutzt. So ging denn der Kampf bald wieder los.

Lecointre begann schon einen Monat nach Robespierre's Sturze die Anklage gegen die Ausschußreste; das war aber zu früh, sie gelang erst im nächsten Frühjahre; unter der Zeit hatte man den Jakobinerklubb geschlossen, die noch lebenden Girondisten, 22 an der Zahl, waren zurückgerufen und wieder in den Konvent aufgenommen worden, auf den Straßen gab es Scharmützel wie zur Zeit der Fronde, aber die eigentliche Herrschaft der Masse ging immer mehr zu Ende, die Mittelklassen wurden wieder mächtig.

Am 12. Ventose wurden endlich die Ausschußmänner verhaftet, die Vorstädte versuchten zwar am 1. und 2. Prärial einen Aufstand zu Gunsten derselben, wurden aber zurückgeschlagen, und die Angeklag-

ten sahen sich mit 17 Crétois, welche sich zu ihnen geschlagen hatten, zur Deportation verurtheilt und nach Schloß Ham abgeführt. Sie hatten sich ausführlich und sehr geschickt vertheidigt — dies, und daß ihnen das Leben blieb, bekundet, wie man sich immer mehr von dem summarischen Revolutions-Verfahren entfernte. Als man nun aber auch an Umgestaltung der Verfassung von 1793 ging, da machten die Vorstädte eine letzte, gewaltige Anstrengung: sie drangen bewaffnet in den Konvent ein und verwandelten ihn in ein Schlachtfeld, der Deputirte Féraud wurde niedergehauen, und alles Uebrige bis auf die Reste des Berges verjagt. Der Sieg war aber ein sehr kurzer; die Sektionen rückten zum Schutze des Konventes an und behielten die Oberhand. Am nächsten Tage begann ein neuer Versuch; der ward mit Unterhandlungen beschwichtigt. Das war der erste und zweite Prairial; am vierten, wo sich die Vorstädte gegen die Hinrichtung von Féraud's Mörder auflehnten, wurden sie entwaffnet, und dieser Bestandtheil der Revolution verschwindet nun völlig. Ihre letzten Führer, die Konventsmitglieder Bourbotte, Duroy, Soubrany, Romme, Goujon, Duquesnoy wurden zum Tode verurtheilt, durchstachen sich unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!" mit einem und demselben Messer, und starben verwegen, wie sie gestrebt. Dies sind die letzten Männer der republikanischen Schreckenszeit.

Jetzt beginnt die Zeit, wo die Mittelklassen und mit ihnen die Royalisten, deren Verbannung zum großen Theile aufgehoben war, wieder in die Kampfesreihen gegen die Revolution treten, und ihrer Seits den Schrecken verbreiten. Dies gelang ihnen namentlich in den südlichen Provinzen, wo sich die Jesusvereine und Sonnenvereine bildeten, und ebenfalls grauenvoll mordeten. Ein Sieg des Royalismus war indessen noch nicht möglich, der Konvent wollte zwar von der blutigen Revolution ablenken, aber die Revolution selbst wollte er nicht Preis geben; mochte sich nun auch die jeunesse dorée von ihm abwenden, mochte die Vendée sich wieder regen, er hatte eine zu starke bewaffnete Stellung gewonnen: die Energie der Schreckensmänner, welche die Deputirten zu den Heeren geschickt hatten, z. B. St. Just und Lébas, um den Angriff zu steigern, ließ ihm nach Außen das gesichertste Vermächtniß, Kriegstalente wie Jourdan, Pichegru, Hoche, Moreau, Westermann, Dugommier, Marceau, Joubert, Kleber, Carnot waren aus der Bergpartei gezogen, ein nachdrücklich zusammengreifendes Wirken war durch Carnot eingeführt, die Schlachten bei Courtray und Hooglede waren von Pichegru, die bei Fleurus von Jourdan erfochten, man war bis über den Rhein gedrungen, Dugommier und Moncey waren über die Pyrenäen nach Spanien eingebrochen. So fand die Reaktion den Zustand, und obwohl der neunte Thermidor den Heeren, die an Blut sich ge-

wöhnt hatten, nicht willkommen war, so fügten sie sich doch. Holland wurde erobert und in eine batavische Republik umgeschaffen, Preußen schloß zu Basel Frieden und Spanien trat dazu, die Republik anerkennend, und einen Theil Domingo's abtretend.

Von außen also war keine Gefahr, die Bekämpfer der Revolution mußten sie im Innern zu schaffen suchen: England rüstete die große Expedition von Quiberon im Frühjahre 1795, an welcher alle tüchtigen Emigrés und 6000 republikanische Gefangene Theil nahmen. Mit Ausrüstung für ein Heer versehen landete sie, vereinigte sich mit 1500 Chouans aus der Vendée und rückte vor. Hoche überwältigte und vernichtete sie, die republikanischen Gefangenen gingen über.

Am 22. August 1795 gab der also siegreiche Konvent eine neue Verfassung, welche die Gewalten vertheilen, mäßigen, die Reaktion vollenden sollte. Wir nennen sie gewöhnlich nach ihrer Spitze und exekutiven Gewalt „das Direktorium.“ Fünf Direktoren regierten, zwei Versammlungen, der Rath der Alten und der Rath der Fünfhundert, bildeten die Gesetzgebung. Man nannte sie die Verfassung vom Jahre III. Die alte Ebene mit den gemäßigten Resten der Gironde und des Berges hatte sie geschaffen. Ehe sich indessen der Konvent auflös'te, hatte er noch seinen letzten Kampf mit den Royalisten zu bestehen, die unterdessen bis zu einem Angriffe erstarkt waren.

Sie hatten nämlich auf die Wahlen zur neuen Regierung gehofft, und der Konvent hatte, klüger als die konstituirende Versammlung, am 5. Fructidor beschlossen, daß zwei Drittheile des Konvents wieder wählbar seien. Dies und die am 13. vorgeschriebene Art der Wahl vernichtete die Hoffnung der Royalisten und sie versuchten den Aufstand; der drohendste Tag war der 13. Vendémiaire; der Konvent, welcher seine Stütze im Heere jetzt benutzte, hatte Truppen nach Paris gezogen, und auf Barras' Empfehlung seine Vertheidigung einem jungen Offizier übertragen, Namens Buonaparte. Dieser verschanzte den Konventssitz, die Tuilerieen, tüchtig, ward indessen von 40000 stürmisch angegriffen, und der Konvent war Nachmittag gegen halb Fünf so besorgt, daß er die Berathung aufhob, und sich selbst als Reservekorps bewaffnete. Aber die Vertheidigung war mörderisch angelegt, und der Vertheidiger ein entschlossener Soldat, verheerende Kartätschenlagen zerstiebten den Angriff in einer Stunde, und bis zur Nacht wurden alle Reste aufgeräumt.

Am 4. Brumaire (25. Octbr.) erließ der Konvent ein Amnestiegesetz, verwandelte den Namen place de la révolution in place de la concorde, und erklärte seine Session für geschlossen.

7.

Das Direktorium.

Hier kommen wir an diejenige Phase der Revolution, wo diese in mannigfacher Weise erschöpft ist: die Begeisterung für Dies oder Jenes ist verraucht, man hat gesehen, wie entsetzlich die realisirten Ideale sich ausgenommen haben, man wird gleichgültig; man sieht mit Schrecken, wie sich der Staat nur künstlich, mit forcirten Mitteln aufrecht erhält, wie es an den allernöthigsten Mitteln gebricht, wie die gewaltsam verschlossenen Schäden aufbrechen. Der Konvent hatte Mangel und Hungersnoth lange Zeit durch das sogenannte Maximum aufgehalten, was darin bestand, daß für alle nöthigen Bedürfnisse ein äußerster Preis festgesetzt war, über den hinaus nicht gefordert werden durfte, Kaufleute und Reiche hatten bis jetzt am Meisten leiden müssen, nun, da die Mittelklassen und Reicheren wieder an's Ruder kamen, ward das Maximum aufgehoben, und der entsetzlichste Mangel offen=

barte sich in Kurzem. Die unnatürliche Zurückdrängung aller menschlichen, aller feineren Civilisationsbedürfnisse rächte sich ebenfalls: das bisher so nüchterne republikanische Leben schlug um in eine Vergnügungssucht ohne Grenzen, man tanzte, schmauste über die Maaßen. Mit allen Gegensätzen trat der schreiende Uebelstand hervor, daß man eine wirklich geschichtliche Entwickelung überboten hatte durch anhaltslose Allgemeinheiten und Abstraktionen — dabei war die Regierung selbst so entblößt, daß die in's Luxemburg einziehenden Direktoren sich einen wackligen Tisch, ein Paar schlechte Rohrstühle und etwas Briefpapier leihen mußten, um die Verwaltung Frankreichs anzufangen. Die Kouriere konnten nicht so viel Geld bekommen, um abzugehen.

Die ersten Direktoren waren: Rewbell, ein tüchtiger, durchgreifender Geschäftsmann, dem denn auch bald alle Arbeit zufiel; Barras, ein Roué mit Talent und Muth für gefährliche Momente, aber für alle solide Thätigkeit unbrauchbar; La Réveillère Lépaux, ein sanfter Mann, der sich besonders und ohne Erfolg darauf richtete, eine Art Religion durch seinen Theophilanthropismus einzuführen, in welchem die Anbetung des höchsten Wesens specieller ausgearbeitet war; Carnot, welcher in gewohnter, ausgezeichneter Weise die Leitung des Krieges übernahm; und der unbedeutende Letourneur.

Es gelang diesen Leuten zum Theil, die gröbsten

Uebelstände zu beseitigen, besonders dadurch, daß sie die Mehrzahl von unnützem politischem Treiben ablenkten und den bürgerlichen Geschäften und Arbeiten wieder zuwendeten. Nach dieser Seite hin wurden viele neue Institute errichtet, welche Handel, Industrie und Gewerbfleiß befeuerten und Wohlstand vorbereiteten. Die Assignaten waren werthlos geworden, und das Direktorium mußte ein neues Finanzmittel auffinden, dazu schuf es die Territorial-Mandate, welche zwar ebenfalls die Nationalgüter repräsentirten, aber den Verkauf dieser dadurch begünstigten, daß sie durch bloße Vorzeigung in die Güter umgetauscht werden konnten.

Auch der Krieg war sehr zurückgegangen: der Hauptfeldherr Pichegru war in Unterhandlung mit der Emigration, namentlich mit dem Prinzen Condé getreten; das lag vor der Hand nicht offenbar, aber die Nachtheile, welche er absichtlich herbeiführte, stellten sich bedrohend heraus, und auch die Vendée war unter Charette's und Stofflet's Führung wieder gefährlich worden, in der Bretagne machte der Aufstand unter Georges Cadoudal bedenkliche Fortschritte.

Das war die Zeit, wo Carnot den großen concentrirten Marsch nach Wien zu kombinirte, Moreau und Jourdan sollten durch Deutschland, Bonaparte, der unterdessen General geworden, durch Oberitalien vordringen. Hoche ward nach der Vendée geschickt. Dieser Feldherr beendigte denn auch wirklich den Auf-

stand der Vendée auf das Geschickteste, fing Charette und Stofflet, die muthvoll zu Nantes und Angers starben, vertrieb Cadoudal und zerstreute dessen Anhang.

Bis zum nächsten Frühjahre (Jahr IV. der Republik, 1796) hatte aber die zertretene radikale Partei der Republikaner wieder einige Kräfte gesammelt, im Panthéon wieder einen jakobinischen Klubb gegründet, und war unter einem neuen Führer Gracchus Baboeuf drohend herausgetreten. Sie sang offen ihre Klagehymnen auf Robespierre's Tod, brachte all' die äußersten Meinungen auch materieller Gleichheit durch Vertheilung der Güter, von absoluter Demokratie an den Tag, und suchte sich mit den Soldaten zu verbinden, welche das Direktorium in der Nähe von Paris bei Grénelle im Lager zusammengezogen hatte. Am 22. Floréal wollten sie offenen Kampfes auftreten; die Soldaten blieben indessen dem Direktorium treu, die Verschwornen wurden ergriffen, und als sie am 23. Fructidor noch einen Angriffsversuch machten, und sich Nachts mit den Soldaten im Lager verbinden wollten, wurden sie großentheils von diesen niedergehauen. Die Führer Baboeuf und Darthé wurden vom Gerichte zum Tode verurtheilt, die andern zur Deportation. Wie in der fanatischen Zeit stimmten sie nach Anhörung des Urtheils die Marseiller Hymne an, und Baboeuf erstach sich. Diese vereinzelte Erscheinung blieb einsam in der andersge-

worden en Zeit, es war der letzte Bodensatz der Ausschußpartei. Allein die royalistische wurde immer wichtiger; am 13. Vendémiaire geschlagen, von den Wahlen verdrängt, hoffte sie jetzt auf die neuen des Jahres V. (1797) und bereitete vor.

Uebrigens ward das Jahr IV. ganz erfüllt von den Kriegsfortschritten und der plötzlich aufschießenden Erscheinung eines militairischen Genies, Bonaparte's.

Er hatte die jämmerlich ausgerüstete italienische Armee übernommen; zum Theil ohne Stiefeln, schlecht bewaffnet, zur Erhaltung auf sich angewiesen, rückte sie unter dem jungen Führer in die Alpenpässe Savoyens. Nur der ganze wilde Eifer der Revolution war noch in ihr, Verwegenheit, Zuversicht vollauf. 90000 Verbündete unter d'Argenteau, Beaulieu und Colli standen ihm gegenüber, und gegen diese beginnt Bonaparte den ersten, so berühmt gewordenen italienischen Feldzug, die Schlachten bei Montenotte, Millesimo, Mondovi unterwerfen Sardinien; der brennende Kampf um die Brücke bei Lodi öffnet Mailand — Beaulieu, noch einmal bei Borghetto geworfen, wird durch den alten tapfern Wurmser, der aus Tyrol herabkommt, im Oberbefehle ersetzt, und es beginnt nun das große Netz der Schlachten, womit Bonaparte den greisen, tüchtigen Feldherrn zusammenschnürt. Seine neue französische Kriegsweise, das Hauptheer fortwährend für starke Schläge concentrirt zu halten, rasche allgemeine Bewegungen zu machen,

der schwerfälligeren, in vielen Corps und Abtheilungen wirkenden, alten Weise gegenüber tritt in diesem ersten Kriege überwältigend hervor. An Masse und Zahl dem Feinde nie gewachsen, schlägt er ihn doch links und rechts im Einzelnen. Mantua ward von ihm belagert, war nahe am Falle, Bonaparte, hiermit unzweifelhaft den großen Feldherrn ankündigend, giebt die Belagerung mit allem ihm so nöthigen Belagerungsgeschütze und Zeuge auf und überläßt dies dem Feinde. „Siegen wir," sagt er, „so bleibt es doch unser, denn Mantua fällt dann, siegen wir nicht, so hätten wir's ohnedies verloren." Quasdanowich, den rechten Flügel des österreichischen Heeres führend, wird abgeschnitten und bei Lonato geschlagen, Wurmser selbst mit dem Centrum unterliegt bei Castiglione, wird nach Tyrol zurückgedrängt, Davidovich wird bei Roveredo geworfen, dadurch ist Wurmser von Tyrol abgeschnitten, und bei Bassano auf's Haupt geschlagen, muß er sich mit unsäglichen Schwierigkeiten einen Rückzug nach Mantua suchen.

In den Pausen dieses Kampfes organisirt Bonaparte alle Verhältnisse in Italien neu — Alvinzi zieht mit einem neuen österreichischen Heere heran, die Franzosen erhalten nur geringe Verstärkung, leiden an Epidemieen, und sehen im November, wo die Feindseligkeiten wieder beginnen, sehr bedroht aus. Es kommt zu Treffen an der Brenta, in welchen Massena und Augereau zurückgeworfen werden, Bonaparte

selbst greift ziemlich glücklich an, hält es aber doch für rathsam, zurückzugehen. Alles steht auf der Spitze, da beginnt er in sumpfigem Terrain die blutige Schlacht bei Arcola auf Dämmen und Brücken; 2 Tage lang, den 15. und 16. November, ist nicht durchzudringen, die Generale stürzen getroffen links und rechts, Muiron, der Adjutant, deckt Bonaparte mit dem eigenen Leibe und wird getödtet, Bonaparte selbst muß durch einen neuen Angriff gerettet werden, erst am dritten Schlachttage wurden die Oesterreicher zerbrochen, aber nun auch völlig: am 14. Januar des nächsten Jahres (1797) gewinnt er noch die glänzende Schlacht auf der Ebene bei Rivoli, jagte vom Schlachtfelde nach Mantua, erdrückte dort bei San Giorgio den General Provera, der Wurmser in Mantua entsetzen wollte, und hatte auf diese Weise auch das dritte Heer vernichtet; Wurmser und Mantua waren nun nicht mehr zu retten; hiermit war Italien an Frankreich verfallen, der Pabst, welcher sich zu wehren versucht hatte, wurde schnell zu Frieden und Opfern genöthigt, und als sich der Erzherzog Karl mit schwachem Heere umsonst dem unaufhaltsamen Sieger am Tagliamento entgegenstellt, und dieser nach Wien vordringend die Friedenspräliminarien von Leoben abgeschlossen hatte, worin Oesterreich Belgien abtrat, ward die Expedition mit Gründung zweier Republiken, der cisalpinischen (Lombardei und Festland von Venedig) und der ligurischen (Genua) geschlossen.

Unterdessen war mit Anfang dieses V. Jahres (1797) die Lage des Direktoriums sehr gefährdet worden. Die gefürchteten Wahlen hatten die Royalisten vielfach eingeführt, sie hatten sich in einem Klubb, dem Clichyklubb, begründet, dem Salmklubb der Republikaner gegenüber, in den Räthen festgesetzt, und die Stellung war sehr drohend geworden. Carnot und Barthélemy, zwei Direktoren, trennten sich ebenfalls: dieser neigte ganz zur royalistischen Partei, jener wollte vermitteln und mäßigen, was allerdings an ihm, der im Wohlfahrtsausschusse gesessen hatte, auffallend war. Unter diesen Umständen entschlossen sich die drei andern Direktoren zu einem Staatsstreiche, ließen sich von Bonaparte einen General schicken, Augereau, und in der Nacht des 18. Fructidor die Tuilerieen besetzen, von den Räthen verhaften, was zur entschlossenen andern Partei gehörte, um den Staat zu reinigen. Darunter war auch Pichegru, dem man vorwirft, daß er die royalistische Partei durch Zögerung verhindert habe, den Anfang zu machen. Diese Reinigung ward auch auf die Departements ausgedehnt, von Paris allein wurden 64 zur Deportation nach Cayenne verurtheilt, unter ihnen die Direktoren Barthélemy und Carnot. Dieser entkam durch die Flucht, die meisten jener Verurtheilten sind auch nicht über die Insel Rhé hinausgebracht worden.

Durch diesen Streich hatte das Direktorium eine gewaltsame Stellung eingenommen, die sich immer

früh oder spät rächt; im Augenblicke stand die äußere Lage günstig, es war kein angreifender Feind mehr da, Oesterreich schloß den Frieden von Campo Formio, und wenn es auch darin besser gestellt wurde, als durch den Präliminar-Frieden zu Leoben, indem es Venedig selbst mit einigen Umgebungen erhielt, so übersah dies das Direktorium in eitler und dreister Zuversicht. England pausirte und that auch Friedensvorschläge, auf die man wohl einging, mit denen es aber beiden Theilen nicht Ernst sein konnte. Das Direktorium, auf eine gewaltsame Position gestellt, konnte vor der Hand keinen Frieden brauchen: was sollte aus den zerrütteten Finanzen werden, die nur durch Kriegschancen balancirt wurden, was aus den zahlreichen Heeren, die vom Kriege lebten! Es mußte Krieg suchen — Bonaparte kam um diese Zeit zurück unter dem Jubel des Volkes, zu großer Gène des Direktoriums. Sein eignes Bestreben, nicht müßig zu bleiben, nicht unter den Parteiungen zu verschwinden, sein daher kommender Vorschlag mit der fabelhaften Eroberung Aegyptens gegen das Interesse der Engländer, stimmte also ganz wohl mit den Wünschen des Direktoriums. Man erhitzte sich damit, die Engländer hierdurch aus dem Mittelmeere zu verdrängen, dies in einen französischen See zu verwandeln, nach Indien hinüber zu reichen, und er ging also am 19. Mai 1798 mit einer Flotte, vielen Truppen und einigen Gelehrten bei Toulon

in See, und ganz Europa zerbrach sich den Kopf, wohin.

In seiner Kriegsnothwendigkeit eroberte das Direktorium die Schweiz und nöthigte ihr eine Verfassung auf, die nach der französischen geschnitten war; in diesem Schematismus fuhr es fort, und verwandelte auch Rom in eine solche Republik. Im Innern erledigte es sich durch Aufhebung des gesetzlichen Hergangs aller republikanischen Opposition, und erklärte am 22. Floréal die Wahlen für ungültig, weil sie zu Gunsten der Republikaner ausgefallen waren.

Das Republikenmachen konnte natürlich dem übrigen Europa nicht gleichgültig sein, Pitt in England hatte auch nur, von der englischen Opposition gedrängt, einen Augenblick seine Hand zu den scheinbaren Friedensanträgen geboten, er konnte eine revolutionaire Regierung in Frankreich nicht dulden, und stiftete die neue Coalition, die zweite, mit Oesterreich und Rußland. Die französischen Bevollmächtigten verließen bei so bewandten Umständen den Kongreßort Rastadt, und hierbei ereignete sich das unglückliche Faktum, daß die 3 französischen Gesandten von österreichischen Husaren unterwegs niedergemacht wurden. Bonnier und Roberjot blieben auf dem Platze, Jean de Bry blieb für todt liegen. — Das wurde natürlich von den Franzosen auf's Ergiebigste ausgebeutet. Die Feindseligkeiten begannen. An die Stelle des Aufgebots in Masse ward jetzt die Conscription gesetzt,

und man hob 200000 Mann aus. Der König von Sardinien und der von Neapel brachen voreilig los und büßten es hart, Neapel ward in die parthenopeische Republik verwandelt; der eigentliche große Krieg aber gestaltete sich in Italien, der Schweiz und Holland sehr bedenklich. Scherer, Moreau, Macdonald werden von Oesterreichern und Russen (Suwarow und Korsakof) zu wiederholten Malen, Jourdan wird am Rhein vom Erzherzoge Karl geschlagen, der Herzog von York landet mit 40000 Mann in Holland.

In diesem Trubel geschahen die neuen Wahlen des Jahres VII. (1799), und fielen wiederum republikanisch aus. Trotz war unter solchen Umständen nicht mehr möglich; das Direktorium, was nach Carnot's und Barthélemy's Verurtheilung durch Treilhard und Merlin de Douai ergänzt worden war, wurde gesprengt, und mehr republikanisch besetzt durch: Sieyes, Gohier, Moulins, Roger Ducos; Barras kam wieder hinein. Das Alles geschah am 30. Prairial, und war ebenfalls ein revolutionaires Verfahren von Seiten der Räthe gegen das Direktorium, was am 18. Fructidor und am 22. Floréal gesetzwidrig sich gerettet hatte. Bonaparte rechnete ihnen später diese Sünden vor wie eine Litanei.

Sieyes wird jetzt eine kurze Zeit Hauptpunkt: ausgerüstet mit der formellsten Spekulation im Staatswesen, hatte er alle Taschen voll neuer Konstitutionen, die jetzt noch gültige vom Jahre III. wollte er durch

eine neue gemäßigtere ersetzen, und die höheren Republikaner, die im Rathe der Fünfhundert und im Klubb der Reitbahn herrschten, und sich mächtig ausbreiteten, gaben ihm den Vorwand, daß eine Aenderung nöthig sei; daß Aenderungen in der Verfassung aber Allem abhelfen könnten, war der kourante Glaube. Roger Ducos schloß sich ihm an, Moulins und Gohier hielten zu den reinen Republikanern, Barras wandte sich, seiner Bergzeit vergessend, seines adligen Standes gedenkend, an die Emigration und trat mit dem Herzoge der Provence (späteren Ludwig **XVIII.**) in Unterhandlungen.

Sieyes, wohl einsehend, daß seit einiger Zeit alle Entscheidung beim Heere ruhe, sah sich nach einem tauglichen Generale um, und erkor dazu den talentvollen Joubert, von dem man sehr viel erwartete, und welchem die italienische Armee übergeben wurde. Joubert fiel aber in der unglücklichen Schlacht bei Novi, und so blieben die Projekte unterdessen vertagt.

Während der Zeit war Bonaparte dem auflauernden Nelson glücklich entgangen, hatte Malta besetzt, die Landung bei Alexandrien bewerkstelligt, die Stadt genommen, den Zug nach Kairo angetreten, eine Abtheilung der Mamelucken unter Murad Bey bei Chebreisse geschlagen. Die Mamelucken nämlich waren die eigentlichen Herren des Landes mit Oberhoheit der Pforte. Am 22. Juli begegnete er ihrem glänzenden Reiterheere Angesichts von Kairo und den

Pyramiden. Ihre unbeweglichen Kanonen vermeidend, schlug er die berühmte Pyramidenschlacht, und vernichtete den Feind fast vollständig. Die Regierung organisirend, traf ihn die Nachricht vom Unglücke bei Abukir, wo Nelson am 1. August die ganze französische Flotte vernichtet hatte. Als ob nichts vorgefallen sei, organisirte er weiter, Sitten und Religion auf das Vorsichtigste achtend, untersuchte die Landenge von Suez wegen des Kanals, der Straße nach Indien werden sollte, unterdrückte Empörungen. Da kam die Nachricht, ein türkisches Heer rücke durch Syrien heran; Bonaparte ging ihm entgegen, nahm Jaffa, trotzte der Pest, belagerte umsonst den Schlüssel des Landes St. Jean d'Acre. Die Türken kommen näher, Kleber und Murat, die weiter nach Palästina vorgerückt sind, werden bedroht, Bonaparte eilt ihnen nach, und findet auf der Ebene Esdrelon beim Berge Tabor eine heiße, gefährliche Schlacht vor, schreitet ein und erringt einen entscheidenden Sieg. Trotzdem aber, daß die Türken ihn nicht beunruhigen können, ist St. Jean d'Acre, was durch Philippeaux und Tromelin, zwei geschickte französische Ingenieurs, und den englischen Admiral Sidney Smith vertheidigt wird, nicht zu nehmen, am 21. Mai muß er die Belagerung aufgeben und den drückenden Rückzug durch die Wüste antreten, wo er mit Officieren und Generalen zu Fuße marschirt, um den Kranken Pferde zu lassen. Von diesem Rückzuge, der Jaffa wieder be-

rührt, erzählt man die bekannte Geschichte, Bonaparte habe den dortigen pestkranken Franzosen, die zurückbleiben mußten, Opium geben lassen. Sie ist aber durch neuere Data so gut wie widerlegt. In Aegypten findet er ein neues türkisches Heer, er eilt ihm entgegen und vernichtet es bei Abukir neben der unglücklichen Meeresstelle, wo seine Flotte zu Grunde gegangen war.

Aus englischen Zeitungen theilweise und durch seinen Bruder Lucian über die Zustände der Heimath unterrichtet, ernennt er Kleber zum Oberbefehlshaber, schifft sich am 24. ein, entgeht wiederum besten Glückes den englischen Kreuzern, und landete am 8. Oktober 1799 bei Fréjus zu einer Zeit, wo der Krieg durch Massena's Siege in der Schweiz und Brune's gewonnene Schlacht bei Bergen gegen den Herzog von York zwar leidlich, alles Uebrige aber sehr mißlich gestellt war.

Frankreich empfing ihn mit Jubel; braun und mager kam er aus mährchenartigen Schlachten und Verhältnissen, in allen Dingen außergewöhnlich, und jegliche Partei hoffte auf ihn. Er war der Mann, den Sieyes gesucht; sich vornehm zurückziehend, aber in Blick und Manier Viel versprechend, verabredet der junge Feldherr mit dem alten Direktor einen Staatsstreich. Den Rath der Alten, eingeschüchtert durch die Furcht vor den Republikanern, welche im Rathe der Fünfhundert immer gewaltiger wurden,

machte man zum Hebel; am 18. Brumaire des Morgens erklärt er eigenmächtig Bonaparte zum Oberbefehlshaber und den Sitz beider Räthe für nach St. Cloud verlegt. Barras, Moulins und Gohier waren somit übergangen, sie machten Anstalt zum Widerstande, aber ihre Garde berief sich auf den neuen Oberbefehlshaber, Barras hielt es für's Beste, zu resigniren.

Bonaparte ließ Proklamationen anschlagen, worin eine ganz neue Sprache geführt wurde; er redete das Direktorium an: „Was habt Ihr aus diesem Frankreich gemacht, das ich Euch so glänzend hinterließ? Ich hinterließ Euch den Frieden, und fand den Krieg wieder; ich hinterließ Euch Siege, und fand Niederlagen; ich hinterließ Euch die Millionen Italiens, und ich fand überall räuberische Gesetze und Elend. Was habt Ihr aus 100000 Franzosen gemacht, die ich kannte, und die alle Gefährten meines Ruhms waren? Sie sind todt“ — —

Dies Ich — Ich war bis jetzt unerhört in der Revolution, und wenn auch hergebracht aber naiv für Bonaparte schließt die Proklamation: „Dieser Zustand der Dinge kann nicht dauern; ehe drei Jahre entschwänden, würde er uns zum Despotismus führen.“

Der Sieg über das Direktorium war sehr leicht geworden, der über den Rath der Fünfhundert war aber noch zu erkämpfen und zeigte sich viel schwieriger, als Bonaparte erwartet hatte. Dieser wurde über-

haupt von einer militairischen Zuversicht getragen, wies Sieyes' Vorschlag, 40 Verhaftsnahmen vorausgehen zu lassen, übermüthig ab, und zeigte sich doch am andern Tage diesen parlamentarisch revolutionairen Formen keineswegs gewachsen.

Den 19. begaben sich Bonaparte, Sieyes und Roger nach St. Cloud, um den Staatsstreich auf die beste Weise auch bei den Fünfhundert durchzusetzen. Truppen waren in Fülle da.

Um zwei beginnt die Sitzung der Fünfhundert, die Musik spielt den Marseiller Marsch, man ist exaltirt, und unter der wildesten Gährung dringt der Vorschlag durch, den Schwur auf die Verfassung vom Jahre **III.** zu erneuern. Er wird rauschend angenommen. Diese Nachricht kommt zu Bonaparte; Alles ist gefährdet, er eilt in den Rath der Alten, und fordert sie auf, Maaßregeln zu ergreifen — er wird unterbrochen, man verlangt, er solle erst die Konstitution vom Jahre **III.** beschwören; Linglet, der diesen verfänglichen Vorschlag machte, bestürzte damit den Rath und Bonaparte — dieser stockte. Aber die natürlichste Hilfe und Wendung kam ihm bald, und die oben angedeutete Litanei erfolgte: „Die Konstitution vom Jahre **III.**? Ihr habt keine mehr. Ihr habt sie gebrochen am 18. Fructidor, habt sie gebrochen am 22. Floréal, habt sie gebrochen am 30. Prairial!“

Die Alten applaudirten. Das gab ihm Vertrauen, auch in der andern Versammlung leicht zu

imponiren. Mit einigen Grenadieren, die an der Thür bleiben, entblößten Hauptes tritt er ein; aber hier war noch aller Ungestüm der alten Revolution zu finden, Republikaner der Ausschußzeit waren nicht mehr da, aber Republikaner gab es noch — „Was? Soldaten! Nieder mit dem Diktator! Aechtet ihn!" schrie Alles und stürzte auf ihn los, Bigonet faßte ihn an der Schulter und rief: „Hinaus, Verwegener! Sie verletzen das Heiligthum der Gesetze" — Bonaparte ist machtlos, weicht, wird von seinen Grenadieren hinausgezogen.

Lucian Bonaparte will seinen Bruder vertheidigen, wüthendes Geschrei übertäubt ihn, sein Bruder soll außer dem Gesetz erklärt werden. Der Rath konstituirt sich für permanent, ernennt Bernadotte, einen eifrigen Republikaner, zum Obergeneral — Lucian legt seine Präsidentschaft nieder, entkleidet sich von den Insignien, verläßt den Saal.

Napoleon Bonaparte, noch erschüttert von dieser ihm ungewohnten Scene, wird von Sieyes getrieben, militairisch einzuschreiten, Lucian erscheint, beide Brüder steigen zu Pferde, Lucian erzählt den Soldaten, man habe Dolche auf den General gezückt, der General fragt die Soldaten, ob er auf sie zählen könne — „Ja, ja!" Nun giebt er Murat den Befehl, den Saal der Fünfhundert zu räumen. Mit gefälltem Bayonet rücken die Grenadiere ein, die Deputirten protestiren gegen diesen Frevel, General Jourdan

ist unter ihnen und tritt vor, sie an die ungeheure Verantwortlichkeit erinnernd — die Grenadiere stutzen — General Leclerc ruft aber: „Im Namen des Generals Bonaparte, der gesetzgebende Körper ist aufgelös't, die guten Bürger mögen sich entfernen, vorwärts Grenadiere!" In ganzer Breite des Saals rücken diese vor, durch Trommelschlag den Lärm der Deputirten übertäubend und das Geschrei: „Vive la republique!" unter dem sie weichen, zum Theil durch die Fenster.

Die Republik lebte aber nicht mehr, sie unterlag der Waffengewalt.

8.

Das Konsulat.

Mit dem Konsulate ist eigentlich die Revolution ersten Anlaufs in der That beschlossen, wenn sie es auch dem Namen nach noch nicht war. Das frei gegebene Mitwirken aller Bürger zur Gestaltung des Staates hörte auf, da aller Entschluß und alle That in einen einzigen Mann zusammengedrängt wird. Es beginnt mit diesem Abschnitte die Napoleonische Revolution, die auch eine solche ist, insofern lauter neue Zustände geschaffen werden — dieser Napoleonischen Revolution folgt die Restauration durch die alte Königsfamilie bis zum Jahre 1830, dann nimmt die Julirevolution das alte ein Wenig bedeckte Thema vom Jahre 1789 wieder auf in verfeinerter Form und wird ebenfalls in verfeinerter Form von Ludwig Philipp in Beschlag genommen.

Der Staatsstreich, welchen man den 18. Brumaire nennt, war gelungen; am 19. (11. November)

1799 wurde er vollendet. Eine provisorische Regierung von drei Konsuln, Bonaparte, Sieyes und Roger Ducos, setzte eine Commission zur neuen Verfassung ein. Sieyes war nun mit den komplicirtesten Vorschlägen bei der Hand: der Scheitelpunkt seiner neuen, sehr geschickten Konstitution sollte ein Großwähler sein, unabsetzbar, unverantwortlich, reich repräsentirt, aber als moralischer Höhepunkt ohne Handlung, der nur Ministerien zu schaffen, sonst nichts zu thun hatte. Das war natürlich nicht nach Bonaparte's Sinn, er nannte solchen chinesischen Kaiser ein gemästetes Schwein, und schlug einen ersten Konsul mit zwei Nebenkonsuln vor. Das ging soweit durch, daß der erste Konsul nur auf zehn Jahre gewählt werde. Am 24. December wurde die neue Verfassung proklamirt. Bonaparte war erster Konsul, und ließ Cambacérès, einen gemäßigten Republikaner aus der Ebene des Konvents, und Lebrun, einen gemäßigten Royalisten, zu Mitkonsuln machen. Sieyes und Roger Ducos waren zurückgedrängt. Die Konsuln wählten einen Senat von 60, der Senat aber wählte aus der Liste der vom Volk Vorgeschlagenen ein Tribunat von 100, und ein gesetzgebendes Corps von 300 Männern.

Das Scheinbild dieser Verfassung war aus dem Sieyes'schen Vorschlage oder richtiger aus den Ruinen desselben entstanden; jener Vorschlag blieb bis zum Jahre 1814 leitende Norm für Konstitutionen, wie

es in der eigentlichen Revolution Rousseau's contrat-social gewesen war.

Die nächste Losung Bonaparte's war, alle Parteiunterschiede zu ignoriren: Talleyrand, der alte Adlige, der lange Zeit geflüchtet und unter dem Direktorium nur zu einer vorübergehenden Position gekommen war, wurde Minister wie Fouché, ein altes Mitglied des Berges; die Deportirten vom 18. Fructidor wurden mit Ausnahme Pichegru's und Willot's zurückberufen, unter ihnen Carnot, der wieder Kriegsminister ward; neun Zehntheilen der Emigration wurde die Rückkehr gestattet, darunter auch zwei bourbonischen Prinzessinnen. Jene erhielten sogar Anstellungen, ein Begriff, der jetzt wieder deutlicher heraustritt, weil ein Herr gebietet, und das sich abstufende Abhängigkeitsverhältniß immer schärfer gegliedert wird. Die Geistlichen wurden mit Nachsicht behandelt und die Versöhnung mit ihnen ward vorbereitet. Die Royalisten glaubten größtentheils, Bonaparte wolle die Rolle des General Monk in England spielen und die Bourbonen wieder einsetzen; der Herzog von Provence schrieb sogar an ihn. — Die Preßfreiheit wird beschränkt, einzelne Journale werden unterdrückt.

Bei alle dem wurde das neue Regiment mit rauschendem Beifalle empfangen.

Die Kriegspolitik wurde gleich eine Hauptfrage: die wieder unruhige Vendée ward beruhigt, Rußland von der Coalition abgelös't durch eine kluge Großmuth

Bonaparte's, welcher dem Kaiser Paul ein Quantum Kriegsgefangene wohlgekleidet zurückschickte und dadurch des Kaisers Interesse am Genie des jungen Konsuls bis zum Enthusiasmus steigerte. Nur England und Oesterreich wollten keinen Frieden; im letzten Jahre war dies bis Piemont und Savoyen vorgedrungen, und Bonaparte fand die Arbeit seines ersten italienischen Feldzuges noch einmal vor sich.

Im Frühlinge 1800 ging er zu dem neuen Kriege ab, führte aller Welt und besonders dem österreichischen Feldmarschall Melas unerwartet, der schon bis Nizza vorgedrungen war, ein Heer über die bis dahin unwegsamen Alpen des großen und kleinen Bernhard, des Simplon und Gotthardt. Am 2. Juni ist er mit dem Heere in Mailand; Melas, durch vorgeschobene Angriffe bis dahin immer noch getäuscht, sieht sich jetzt von seiner Rückzugslinie abgeschnitten, und eingeengt zwischen Suchet, der von Frankreich aus vorrückt, und Bonaparte, der nach Piemont rückt. Die cisalpinische Republik wird wieder errichtet; Melas, nun seine Lage erkennend, verläßt Savoyen, sein Arrièrekorps unter Elsnitz wird beim Col di Tenda von Suchet geschlagen, seine Avantgarde, 18000 Mann stark, unter Ott von Lannes in dem heftigen Treffen bei Montebello geworfen. Dies war am 9. Juni; Melas koncentrirte nun 40000 Mann in der Ebene von Alessandria, um durch eine Schlacht seine Verbindungen wieder herzustellen. Bonaparte, obwohl

viel schwächer, nahm sie an, da er Desaix mit 12000 Mann bis Mittag erwartete. Die Oesterreicher gingen am Morgen des 14. Juni über die Bormida und griffen mit großem Nachdrucke an; der linke Flügel und das Centrum der Franzosen war bis zum Nachmittage zurückgedrängt. Melas sah den Tag für gewonnen an, und von einem Sturze geschwächt, übergab er dem General Zach die Beendigung. Es ist 5 Uhr, da erscheint Desaix mit 6000 Mann auf dem Schlachtfelde, Bonaparte reitet unter die zurückgedrängten Massen und sagt, er sei gewohnt, auf dem Schlachtfelde zu schlafen. Es beginnt ein neuer allgemeiner Angriff. Zach, der bereits Dispositionen zur Verfolgung getroffen, hat dadurch seine Schlachtlinie schon geschwächt, im Sturmmarsch rückt die ganze französische Linie vor, Desaix fällt, um so heftiger werden seine Leute, Kellermann's Kavallerie wirft den tapfer abwehrenden Zach; im Dorfe Marengo fassen die Oesterreicher noch mit aller Hartnäckigkeit Posto, sie werden geworfen und bis in die Finsterniß verfolgt.

So gewinnt Bonaparte die berühmte Schlacht von Marengo; Melas, dem der Durchbruch nicht gelungen, muß unterhandeln am andern Morgen, und in dem Waffenstillstande von Alessandria, der jetzt abgeschlossen ward, erhält Frankreich Italien wieder, wie es ihm nach Campo Formio überlassen war; alle Siege in Bonaparte's Abwesenheit waren durch diesen einzigen vernichtet.

Dies ist der berühmte Feldzug von 40 Tagen; Moreau erfocht im Spätjahre in Deutschland den großen Sieg bei Hohenlinden, und Oesterreich war genöthigt, zu Anfang 1801 den Frieden von Luneville zu schließen, in welchem der Vertrag von Campo Formio bestätigt ward.

Im Innern geht Alles mit reißender Schnelligkeit zu Bonaparte's Gunsten vorwärts. Die Chouans aus der Vendée, welche nach England geflüchtet waren, koncentriren ihre Thätigkeit auf das Leben des ersten Konsuls: am 3. Nivose, als Bonaparte durch die rue St. Nicaise nach der Oper fährt, brennen sie ein Pulverfaß, die sogenannte Höllenmaschine, los, die Schnelligkeit der Pferde hat aber den Konsul gerettet, der Wagen erhält nur noch einen Ruck von der zerstörenden Erschütterung und die Fenster desselben werden zertrümmert — es wird ein Militairgericht eingesetzt und der Tod über einige entdeckte Verschwörer ausgesprochen, strenge Maaßregeln aller Art treten ein, 130 Republikaner werden zur Deportation verurtheilt, dem Konsul werden Specialgerichtshöfe zugewiesen, umsonst opponirt das Tribunat und in ihm besonders Laujuinais und Grégoire.

Die Geistlichkeit mit vollem katholischen Kultus wird restituirt durch das Konkordat vom 15. Juli 1801, das Tribunat wird gereinigt und auf 80 Mitglieder beschränkt, auch das gesetzgebende Corps erfährt eine Sichtung. Der erste Konsul, in den Tuilerieen woh-

nend, führt ein Stück nach dem andern von früherer Etikette ein, gründet am 15. Mai 1802 einen militairischen Ritterorden, die Ehrenlegion, schließt mit England (27. März) den Frieden von Amiens (Aegypten hatte schon 1801. 30. August geräumt werden müssen), läßt sich am 2. August zum lebenslänglichen Konsul machen, erzwingt am 4. August 1802 eine neue Konstitution, wodurch die Aemter unbeweglich werden, wie die Regierung, wodurch der Konsul und Senat Recht zu allen beliebigen Aenderungen erhält, das Tribunat auf 50 verringert wird.

Die allgemeine Kriegsruhe benutzt Bonaparte zur durchgreifendsten innern Organisation, bereis't das Land, baut Häfen, Kanäle, Brücken, Denkmäler, schafft das berühmte Gesetzbuch Code de Napoléon, vereinigt Elba und Piemont mit Frankreich, besetzt Parma und die Schweiz.

Diese letzten militairischen Dreistigkeiten nimmt England zum Vorwande eines neuen Kriegs, die dritte Coalition wird gebildet, Bonaparte besetzt Ende Mai 1803 Hannover. Dieser neu entbrennende Krieg, und die Verschwörung Pichegru's und Georges Cadoudal's, die mit englischen Schiffen gelandet waren, um Bonaparte auf die Seite zu schaffen, hoben ihn als Nothwendigkeit noch höher. Sie wurden von Fouché entdeckt, Pichegru erhenkte sich im Kerker, Georges ward hingerichtet, Moreau, der Mitwissenschaft verdächtig, wurde verbannt.

Bonaparte hatte auch den Herzog von Enghien als Betheiligten dieser Verschwörung gegen alles Völkerrecht zu Ettenheim im Badischen verhaften, zu Vincennes erschießen lassen, und so sehr Europa mit Recht entrüstet war, so günstig ward dem Konsul in Frankreich diese That für den Augenblick angerechnet, weil es in dieser schreckenden Behandlung eines Bourbons den gewünschten Haß gegen das alte Königshaus bethätigt sah — kurz, Alles war vorbereitet, auch den kühnsten Namen für die Alleinherrschaft und die Erblichkeit derselben zu begehren. Bonaparte ward am 18. Mai 1804 zum Kaiser proklamirt und in Notredame den 2. December vom Pabste gesalbt und gekrönt als Napoleon der Erste.

9.

Napoleon.

Hatte das französische Volk in der ihm eignen excentrischen Art die ersten zehn Jahre hindurch das Aeußerste gesucht und gethan für den bloßen, nackten Gedanken, den man abgelös't von allen Vorbedingungen der Wirklichkeit hinstellte, den man durchsetzte mit Zugrunderichtung alles Wirklichen, so gab es ihn jetzt eben so excentrisch ohne Weiteres Preis für das bloß Wirkliche, was man das Materielle zu nennen pflegt. Einseitigkeit des Geistes bis zu Napoleon, Einseitigkeit des Fleisches unter Napoleon. Nun darf aber auch nicht vergessen werden, wie machtlos ein zehn Jahre lang durch äußerste Anstrengungen erschöpftes Volk ist, dessen sich ein gewaltiger eingeborner Kriegsheld bemächtigt, wie bestechend und berauschend der Ruhm für jede Nation und besonders für die französische ist; man könnte diesen Zustand mit der Macht sinnlicher Liebesneigung vergleichen, welche selbst den

Menschen immer wieder besiegt, der auf der andern Seite durch eine höhere, bedeutendere Neigung gefesselt werden kann, ja gefesselt ist. Endlich muß nie übersehen werden, daß solche geistige Forderungen, besonders in so ausgedehnter Art, wie sie in der französischen Revolution herrschten, immer nur durch einen gewissen Rausch der Menge mitgetheilt werden, daß sie im Grunde immer nur in einer kleinen Minderzahl wirklich die Herrschaft ausüben, während die große Mehrzahl einer Nation nur Sinn hat für materielle Vortheile. Der Schrecken oder die Verbindung äußerer Vortheile mit diesen inneren Fragen hält ein Volk dafür lebendig, der Schrecken war vorüber, reich zu machen wußte die Republik nicht, jetzt unter dem mächtigen Kriegsfürsten war Glanz und Reichthum aufgethan, was vermochten da einzelne Reste der früheren Forderungen, sein war die große Ueberzahl Frankreichs.

Und nun war der siebzigjährige Pabst über die Alpen gestiegen, um die Krönung zu segnen — ein Volk, was Auktoritäten am Eifrigsten verspottet, gestattet ihnen den meisten Einfluß; die so lang vergessene kirchliche Weihe war anch für diejenigen eine Weihe, die keine Kirche hatten.

Das Nächste war, daß Napoleon die Nachbarrepubliken ebenfalls in Monarchieen verwandelte. Am 26. Mai ließ er sich im Mailänder Dome die eiserne Krone aufsetzen, wie einst Karl der Große, uud machte

seinen Schwiegersohn **Eugen Beauharnais** zum Vicekönig von Italien, seiner Schwester **Elisa** und ihrem Manne **Bacciochi**, der bisher Fürst von Piombino gewesen war, gab er Lucca, 1806 Neapel an seinen Bruder **Joseph**, Holland an **Louis**, dem Prinzen **Borghese** und seiner Gemahlin das Fürstenthum Guastalla, **Murat** ward Großherzog von Cleve-Berg.

England sollte zunächst gedemüthigt werden, dieser ungebeugte ewige Feind — ein enormes Heer wird bei Boulogne zusammengezogen, mehrere tausend Fahrzeuge sind zum Uebersetzen bereit, Großbritannien ist in der größten Bewegung, die Küsten zu decken, da mißlingt eine Bewegung des französischen Admirals Villeneuve, welcher die Aufmerksamkeit des Feindes ablenken soll, zu gleicher Zeit bricht die vierte Koalition in drohendem Heereszug Oesterreichs aus, Napoleon verläßt Boulogne und beginnt den raschen Feldzug in Deutschland 1805 — ein Theil des feindlichen Heeres unter Mack wird bei Ulm gefangen, Wien wird besetzt, drüber hinaus, nach Mähren geht der Krieg, am Jahrestage der Krönung, den 2. December, Schlacht bei Austerlitz gegen Oesterreicher und Russen, genannt die Kaiserschlacht, weil die Monarchen zugegen waren. Kutusow, der Napoleon in der Falle zu haben glaubte, breitet sich aus, ihn zu umzingeln, Napoleon bestärkt ihn darin, und in der letzten Nacht, wo die Franzosen plötzlich ihre Bivouaks

illuminiren zur Feier des Jahresabends, ist dem Kriegeskaiser die Schlacht schon entschieden, fertig wie eine Schachpartie. Der kurze Wintertag darauf war auch gewonnen, als die Nachmittagsonne durchbrach, die Russen und Oesterreicher hatten eine mörderische Niederlage erlitten, 20000 Russen allein waren auf die Eisfläche eines See's getrieben worden, die zusammenbrach.

Der Friede von Preßburg folgte einige Wochen darauf, Oesterreich verlor Dalmatien und Albanien, mußte Tyrol an Baiern, Augsburg, Eichstädt, Passau, Breisgau, die Ortenau, seine Besitzungen in Schwaben abtreten, daß als Vormauen dagegen Baiern und Würtemberg als Königreiche ausgestattet werden konnten.

Zu Anfange des Jahres 1806 ward nun auch der bereits in Verfall gerathene republikanische Kalender abgeschafft, der Rheinbund, aus 14 Staaten des südlichen und westlichen Deutschlands bestehend, ward unter dem Protektorate Napoleons errichtet, das deutsche Reich war somit faktisch aufgelös't und Kaiser Franz II. nahm den Titel eines Kaisers von Oesterreich an als Franz I.

Preußen, das seit dem Baseler Frieden geruht hatte, glaubte nun diesem Umsichgreifen nicht mehr länger zusehen zu dürfen. Durch den Minister Haugwitz, der gegen den Krieg war, hatte es 1805 den günstigen Moment versäumt, sich Oesterreich und Ruß-

land anzuschließen, Hardenberg's Einfluß drang jetzt durch, und die vierte Koalition sah auch Preußen zu England und Rußland treten. Aber durch unzusammenhängende, ungeübte, sich selbst hemmende Führung verlor es am 14. Oktober die Bergschlacht von Jena und die Nebenschlacht bei Auerstädt, die Festungen wurden von den Kommandanten leichtsinnig, zum Theil treulos übergeben, am 25. schon war Napoleon in Berlin und führte im folgenden Jahre oben in Preußen den Krieg zu Ende. Die blutigen Schlachten bei Friedland und Eylau gegen Russen und Preußen gaben zwar Napoleon nicht so leichte, rasche Siege, hielten ihn aber doch nicht wesentlich auf, und brachten am 7. Juli den Tilsiter Frieden, durch welchen Preußen die Hälfte seines Gebiets verlor. Als Schutzmauern wurden hier wieder zwei Königreiche errichtet: Sachsen mit dem Großherzogthume Warschau, und Westphalen aus Hessen-Kassel und Fulda, einem Theile Westphalens, dem größten Theile Hannovers bestehend. Cassel ward Hauptstadt; der jüngste Bruder Napoleons, Jerome, König. Rußland räumte die Moldau und Wallachei, blieb aber sonst unbetheiligt, und im folgenden Jahre hatte Napoleon mit Alexander eine freundschaftliche Zusammenkunft in Erfurt, wo sie sich gewissermaaßen über die Theilung Europa's verständigten. Der Hauptfeind, England, war noch immer übrig, Napoleon erfand gegen ihn 1807 die Continentalsperre, welcher Rußland 1808 beitrat. Sie bestand

darin, daß alle Häfen den englischen Schiffen verschlossen wurden, und sie nirgends einen Markt für ihre Waaren behielten. Man erfand sogar, um dies durchzusetzen, zu großer Zufriedenheit Napoleons den Runkelrüben=Zucker und Cichorien=Kaffee. Spanien unter dem schwachen Karl IV. und dem regierenden leichtsinnigen Friedensfürsten war in seiner Herrschaft vollkommen aufgelös't, der Vater und Sohn (Ferdinand) lagen in traurigem Zerwürfnisse, Napoleon drängte sich leicht befehlend dazwischen, die Sperre ward auch hier durchgesetzt. Nur Portugal, immer eine englische Kolonie, war nicht zu schließen, und erhob sich im Sommer 1808 mit Spanien gegen die einbrechende Tyrannei Napoleons, nachdem es im Jahre 1807 ohne Weiteres vom General Junot besetzt, und seine Dynastie, das Haus Braganza, vertrieben worden war.

Der Krieg in Spanien ward ein Kirchhof für Frankreich; nur wenn der Kaiser selbst kam, gelang es für den Augenblick. Joseph, dessen neapolitanischer Thron an Murat gegeben war, hatte als König von Spanien, seit Karl IV. und Ferdinand VII. zur Abdankung genöthigt und nach Frankreich gebracht worden, die unruhigste Lage; hier wie nirgends sprach sich zuerst ein unbesiegbarer Unwille der ganzen Nation aus; die Engländer waren ihnen zu Hilfe gekommen, Junot hatte nach der Convention von Cintra Portugal räumen müssen, mit ungeheuren Opfern hatte

Napoleon endlich die Insurrektion zurück und bis auf Cadiz und die Halbinsel Leon zusammengedrängt — da brach Oesterreich, dieser zähe Feind der Revolution, von Neuem los. Es hatte die letzten Kräfte in einer ungeheuren Rüstung erschöpft; Tyrol stand unter Hofer zu seinen Gunsten auf, Jerome ward von seinen Völkern aus Cassel verjagt; Napoleon herrschte eben in Madrid bei diesem drohenden Frühjahre.

Mitte Aprils ging er schon mit einem Heere über den Rhein, Oudinot wirft den ersten Feind bei Pfaffenhofen, St. Hilaire bei Thann, der Kaiser erringt mit Lannes, Lefebvre, Vandamme, den Baiern und Würtembergern in einer Stunde die Schlacht bei Abensberg, Bessières wirft die feindliche Reiterei bei Landshut, Massena nimmt Landshut, der Kaiser beginnt Nachmittags die Schlacht von Eckmühl gegen den Erzherzog Karl, Davoust, Lannes, Lefebvre operiren mit größtem Geschick und Ungestüm, bis zum Abende ist die österreichische Armee in die Flucht geschlagen, und giebt im Ganzen die Offensive auf; bei Regensburg, was Lannes mit Sturm nimmt, setzt sich der Erzherzog noch einmal gegen den Uebergang über die Donau, Napoleon wird leicht am Fuße verwundet, ließ sich aber nicht aufhalten im Marsche gegen Wien. Die Hauptstadt vertheidigte sich diesmal unter Erzherzog Maximilian und ward bombardirt; der Erzherzog zog ab, sie ergab sich.

Eugen hatte unterdeß in Italien an der Piave

gesiegt und das Heer des Erzherzogs Johann ebenfalls nach Oesterreich gedrängt; ohne die Ankunft dieses Heeres abzuwarten, versucht Napoleon den Uebergang über die Donau bei der Insel Lobau, noch ist nur ein Theil des Heeres hinüber, da bricht der Erzherzog Karl bei Aspern und Eßling auf die Franzosen ein, der weitere Uebergang des Heeres wird durch Zerstörung der Brücken gehindert, 30 Stunden lang wüthet der für Napoleon gefährliche Kampf an dem Ufer des Flusses, am Ende muß er die Truppen nach der Insel zurückziehen, er ist zum ersten Male geworfen. Lannes, sein derber, tapferer Freund, ist gefallen, der Kaiser weint an seinem Sterbelager, 7 Tage stirbt der ungestüme Marschall und giebt, bewußtlos fiebernd und Schlachtkommando's ertheilend, seinen Geist auf.

Endlich kommt die italienische Armee unter Eugen heran, nachdem sie noch an der Raab den Erzherzog Johann geschlagen, der Kaiser geht weiter unten über die Donau vom Donner eines Gewitters und seinen ungeheuren Batterieen auf der Lobau begleitet; den nächsten Abend, 5. Juli, beginnt der erste Angriff für die hartnäckige Schlacht bei Wagram, er wird abgeschlagen; den folgenden Tag donnert und mordet diese gewaltige Schlacht unter den Augen Wiens, das von Thürmen und Dächern zuschaut. Der Erzherzog Karl entwickelt mit einem starken, heldenmüthig fechtenden Heere das größte Talent, die entschlos-

senste Kraft, erst nach den größten Anstrengungen gelingt es Napoleon, das Heer desselben zu sprengen, auf zwei Straßen muß es den Rückzug suchen, Napoleon folgt ihm nach Mähren, schlägt es noch einmal bei Znaim, und erzwingt so den Wiener Frieden, der an dem 14. Oktober unterzeichnet wird und Oesterreich die schmerzlichsten Opfer kostet. Es muß 85 Millionen Kriegskosten zahlen, verliert 2000 □ Meilen, vierthalb Millionen Menschen und den letzten Küstenpunkt, wird zu einem Binnenstaate herabgedrängt. Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel, Oesterreich ob der Enns, alle Besitzthümer des deutschen Ritterordens, die in den Rheinbundlanden lagen, Stücke von Böhmen an Sachsen, Krain, den Villacher Kreis von Kärnthen, Triest, Görz, Monfalcone, Fiume, den ungarischen Küstenstrich, Kroatien bis an die Sau an Illyrien, Gallizien mit Krakau und dem Zamoscer Kreise an's Herzogthum Warschau, und mußte sich der Continentalsperre unbedingt unterwerfen.

Um diese Zeit, da Napoleon zu Schönbrunn wohnte, machte der Student Friedrich Stabs den mißlingenden Mordversuch gegen Napoleon, und die Engländer landeten unter Stracham und Chatam auf Walcheren, um Antwerpen mit seinen großen Schiffsanlagen zu zerstören; es gelang ihnen bei sehr mittelmäßiger, schwankender Führung nichts, als Vließingen einzuäschern und die Werften auf Walcheren zu zertrümmern.

Nach dem Jahre 1809 war Napoleon auf dem Höhepunkte seiner Macht; 1810 heurathete er Marie Luise, die Tochter des Kaisers Franz, 1811 ward ihm ein Sohn geboren, den er König von Rom taufen ließ, gekrönte Häupter hielten das Kind über die Taufe, und der Revolutionskaiser rückte mit aller Form in die feste Reihe legitimer Regenten ein, kein Mensch wagte es zu denken, daß kurze drei Jahre hinreichen würden, all diese Macht zu vernichten. Aller Widerstand war niedergedrückt, nur der spanische Krieg ging wie das Fatum unabreißbar, wenn auch im Kleinen und Einzelnen weiter. Ludwig, König von Holland, wurde abgesetzt, weil er die Kontinentalsperre, welche sein Land vernichtete, überschreiten wollte, Holland mit Frankreich vereinigt; Bernadotte, Prinz von Ponte-Corvo, ward zum Kronprinzen von Schweden begehrt, wo König Gustav vertrieben worden war, Napoleon, der ihn nie liebte, ihm nie getraut hatte, willigte ein.

Aber Rußland konnte nicht mehr länger diese übergreifende Macht ansehen, es brach die Kontinentalsperre und rüstete. Napoleon entschloß sich zu diesem ungeheuren, wie er sagte, letzten Kriege, dem zweiten polnischen nach seinem Ausdrucke. Im Sommer 1812 rückte er mit 350000 Mann Infanterie, 60000 Reitern und 900 Kanonen über den Niemen, das Königreich Polen ward flüchtig und ungenügend hergestellt, das russische Heer, was fortwährend wich, zum ersten Male bei Smolensk, zum zweiten Male

bei Borodino an der Moskwa in einer Mordschlacht geworfen, Kutusow statt der Erwartung gemäß weiter östlich zurückzugehen, wandte sich nach dem Süden, Napoleon besetzte Moskau, die alte Czaarenstadt, und verweilte dort. Rostopschin zündet sie an, ein frühzeitiger Winter tritt ein, die französische Armee beginnt den vielgekannten unheilvollen Rückzug — Ney und Eugen sind die Haupthelden dieses Feldzugs — und unter übermenschlichen Drangsalen kommt das Heer zertrümmert nach Deutschland. Napoleon ist mitten aus dem Rückzuge nach Paris geeilt, wo unterdessen die abenteuerliche Verschwörung eines isolirten Generals Mallet unterdrückt worden war, er organisirt mit Blitzesschnelle ein neues Heer aus jungen Leuten, läßt sie großentheils nach Deutschland fahren, und ist im Frühjahre **1813** schon wieder in Sachsen auf dem Kriegsschauplatze. Eugen ist mit der Rückzugsarmee bis an die Elbe zurückgedrückt, Preußen hat sich gegen die Franzosen erklärt und wird durch seinen allgemeinen, begeisterungsvollen Aufstand, durch die Energie seines Eingreifens das Lebensprinzip des neuen Krieges. Bei Lützen messen sich zum ersten Male die jungen Konskribirten und jungen Freiwilligen, man kämpft mit der wildesten, tapfersten Erbitterung von der einen Seite, mit jugendlicher Aufopferung für den vergötterten Kriegshelden von der andern, der geübte Führer und die Gardenangriffe, welche den Tags zuvor gefallenen Anführer Bessières zu rächen hatten,

entscheiden für Napoleon. Nach Böhmen und Schlesien zu wälzt sich der Krieg; der Kaiser wirft die Verbündeten noch einmal in einer scharf kombinirten und durch ungeheuren Kanonennachdruck gedrängten Schlacht bei Bauzen und Wurschen; man schließt Waffenstillstand. Es handelt sich darum, ob Napoleons Schwiegervater zu den Verbündeten übertreten soll; das wird in Prag betrieben, Oesterreich tritt über, die Engländer, welche im Jahre vorher in Spanien die Schlacht bei Salamanca gewonnen hatten, siegen um diese Zeit bei Vittoria — Soult war mit 30000 Mann nach Deutschland gerufen worden — und übersteigen die Pyrenäen. Blücher siegt über Macdonald an der Katzbach, der Kaiser eilt gegen Schlesien hin, unterdeß drängen Oesterreicher und Russen über die böhmischen Berge gegen Dresden herein, schon dringen sie durch die Thore, da erscheint der Kaiser, sie werden zurückgeworfen, er liefert unter herabströmendem Regen eine seiner größten Schlachten vor den Thoren Dresdens, die Murats stürmische Kavallerieangriffe entscheiden, er will die feindliche Armee in den böhmischen Pässen vernichten, Vandamme ist voreilig, läßt sich bei Kulm erdrücken und vernichtet so den Erfolg. Die Preußen rücken mit stürmischer Tapferkeit vor, schlagen Oudinot bei Groß-Beeren, Ney bei Dennewitz, Napoleon muß zurück und sich bei Leipzig koncentriren. Am 16., 18. und 19. Oktober wird die große Schlacht dort geschlagen, die Napoleon gegen Tapferkeit und

Uebermacht verliert, die deutschen Verbündeten fallen ab, bei Hanau muß er sich schon durch die Baiern einen Weg bahnen.

Jetzt findet er in Frankreich zum ersten Male Opposition, zunächst beim gesetzgebenden Körper, er löſ't ihn auf — der Krieg rückt nach Frankreich. Napoleon schickt Ferdinand als König von Spanien nach Madrid, den Pabst, der zu Fontainebleau gefangen war, nach Rom — Murat fällt ab, und verbündet sich mit Oesterreich, wie es 1812 Bernadotte mit Rußland gethan. Von diesem sagte der Kaiser: „Wenn man eine Frau nimmt, entsagt man deshalb seiner Mutter nicht, noch viel weniger ist man gehalten, ihr den Dolch in die Brust zu stoßen, noch die Eingeweide zu durchwühlen.“ Murats, seines wilden, begünstigten Reitergenerals Abfall, der in den Wüsten des Orients und in Rußland neben ihm gefochten hatte, schmerzte ihn noch tiefer.

Die sechste Koalition geht wieder über den Rhein und bringt nach Frankreich, wie einst die erste, aber mit andern Mitteln und Kräften.

Das war Napoleons größter Feldzug im Jahre 1814, einen Tag um den andern gewann er eine Schlacht, wie ein Held verwarf er den Frieden um den Preis, Frankreich kleiner zu erhalten, als es ihm übergeben war, „meinen Sohn,“ schrieb er an Joseph, „will ich lieber in der Seine wissen, als in den Händen der Feinde Frankreichs.“

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das Land war umstrickt wie mit einem Garne von eindringenden Armeen: Bernadotte durch Belgien mit 100000 Mann, Blücher durch die Champagne mit 130000, Schwarzenberg durch die Schweiz mit 150000, von Italien her ein zweites österreichisches Heer, das englische unter Wellington von Bayonne, die Vornehmen der Hauptstadt schwierig, sich zurückziehend, mit Talleyrand an der Spitze gegen ihn wirkend, die großen Generale schwierig, nichts mehr für ihn als ein Heer, sein Degen und sein Genie.

Am 26. Januar ging er nach Chalons zum Heere ab, Maison sollte Bernadotte, Augereau und Eugen die Oesterreicher, Soult die Engländer abhalten, er nahm Blücher und Schwarzenberg mit ihren 280000 auf sich. Schon am 27. wird das erste Treffen bei St. Dizier gewonnen, am 29. Blücher bei Brienne auf's Haupt geschlagen. Schwarzenberg siegt dafür gegen die Generale bei la Rothière — der Kongreß zu Chatillon wird eröffnet, Napoleon verwirft die Bedingungen — das schlesische Heer wird am 11. Februar durch das Treffen bei Champ-Auber gespalten, Sacken darauf bei Montmirail, York bei Chateau-Thierry geschlagen. Blücher sammelt die zersprengten Theile, wird am 14. bei Vau-Champs geworfen und weit verfolgt. Aber Schwarzenberg bedroht Paris, Napoleon muß dorthin zurück. Bei Nangis und Montereau wirft er ihn; die Verbündeten bieten Waffenstillstand, Eugen hat am Mincio gesiegt, Augereau

ist bis Genf vorgedrungen. Blücher, obwohl so oft geschlagen, voll Ungestüm vorwärts drängend, will nichts von Waffenstillstand wissen, dringt wieder vor, wird bei Craonne, Laon, Rheims geschlagen; aber da fehlt der Kaiser wieder bei den Oesterreichern, sie drängen nach Paris, er fliegt zurück; voll Grimms, daß alle Siege nicht helfen, geht er bei Arcis sur Aube wie ein Reiter in den Feind, muß das Schwert ziehen, selbst einhauen, um sich aus den Kavallerieangriffen zu wickeln, Roß und Mann verschwindet sogar ganz unter dem Rauche einer Haubitzenkugel, aber er stand unverletzt auf und warf sich auf ein anderes Pferd. —

Augereau und Soult müssen im Süden weichen, er faßt nun den kühnen Plan, den Verbündeten in den Rücken zu gehen, sie abzuschneiden. Es geschieht; sie wagen's aber, ohne Weiteres auf Paris loszugehen; eine kleine Macht nur kann sich bilden und vertheidigt an der Ebene St. Denis und am Montmartre die Stadt; am Abende des 30. März kapitulirt sie.

Napoleon kommt eilig zurück, zu Fromenteau, 5 Stunden von Paris, hört er die neuen Nachrichten; der Senat hat seine Absetzung dekretirt, er geht nach Fontainebleau, noch bleibt ihm ein Heer von 70000 Mann; aber die Marschälle wollen ihn nicht unterstützen, Marmont verläßt ihn mit 12000 Mann und geht nach der Normandie, er dankt ab zu Gunsten seines Sohnes. Talleyrand aber hat bereits den

Kaiser Alexander zu Gunsten der Bourbonen gewonnen, und wahrscheinlich gegen alle ursprüngliche Absicht Oesterreichs, Napoleon verzichtet für sich und seine Kinder am 11. April völlig.

In der Nacht vom 12. auf den 13. soll er, wie Baron Fain meldet, Gift genommen haben; entweder ist die Nachricht nicht wahr, oder das Gift hat nicht gewirkt, am Morgen des 13. erscheint er wie gewöhnlich. Mittags den 20. nimmt er Abschied von seinen Garden, küßt die Adler, umarmt die Generale, fährt nach der mittäglichen Küste, um nach Elba überzusetzen, was man ihm als Fürstenthum mit Souverainetät gelassen hatte; von den großen Namen jener Krieger, die er so stattlich gemacht hatte, hörte man keinen in seiner Nähe zu Fontainebleau während jener schweren Tage.

10.

Die Restauration.

Obwohl die jetzt folgende Zeit „Wiederherstellung" genannt wird, so ist sie doch von so viel zurückbleibenden Elementen der Revolution in Beschlag und Kampf genommen, daß sie völlig noch in die Revolutionsgeschichte eingereiht werden muß. Eine wirkliche Restauration dessen, was vor 1789 in Frankreich geherrscht hatte, und beherrscht wurde, das war sie keineswegs: Ludwig XVIII. fand eine Konstitution, welche von der provisorischen Regierung herrührte, die sich unter Talleyrand's Auspicien konstituirt hatte; er verwarf diese zwar, gab aber eine neue, und trat so ebenfalls in die Chancen einer umgestaltenden und umgestalteten Zeit. Rücksichts der Presse, der Verwaltung, des neuen Kriegsadels, der anders vertheilten Nationalgüter und fast aller Institute fand er eine neue Welt vor, und wenn diese auch von seinem in der Regierung folgenden Bruder nach den meisten Seiten

hin bekämpft wurde, so gab dies doch so viel Bewegung, daß man auch diese Epoche in die Revolutionszeit einrechnen muß, besonders da sie im Jahre 1830 wieder von einem offenen Revolutionsausbruche gestürzt wurde.

Der Friede zu Paris, den die Verbündeten gewährten, war sehr milde für Frankreich, es behielt seine Grenzen von 1792, sogar in Savoyen und am Rheine noch Erweiterungen. Selbst die Kunstschätze, die aus Europa zusammenerobert waren, ließ man ihm. Der Kongreß, welcher sich zu Wien versammelt hatte, um über die neuen Gebietsverhältnisse Europa's sich zu einigen, kam natürlich zu mancherlei Differenzen, in Frankreich gab es Reste in großer Zahl, besonders aus dem zum Theil abgedankten Heere, denen der neue Zustand nicht genehm schien, Napoleon ward genau davon unterrichtet, selbst durch seinen Schwager Murat in Neapel, der ihn zwar verlassen hatte, jetzt aber doch wieder nach einer bewegteren Zeit verlangte. Kurz, Napoleon landete am ersten März mit 900 Mann bei Cannes an der Südküste, und ward mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Abstufungen des Moniteurs schildern seine Fortschritte, zuerst sagte dieser: Der Verräther ist gelandet; als er bald darauf in Grénoble eingezogen war, wo 6000 Soldaten zu ihm übergingen, hieß es, Bonaparte sei in Grénoble; bald darauf, der General Bonaparte sei in Lyon erschienen. In der Ebene von Fontainebleau erwartete

ihn ein Heer von 80000 Mann unter Ney, was ihn vernichten sollte. Am Morgen erwartete man eine Schlacht, statt der Kolonnen, die über dem Hügel erscheinen sollten, sah man aber eine einfache Kalesche kommen, daraus wehte ein Mann mit seinem weißen Taschentuche, es war Napoleon, der mitten unter die Armee fuhr. Diese warf die Waffen weg und schrie: „Vive l'empereur!“ Ney stürzte ihm in die Arme. Den 20. März Abends kam er in den Tuilerieen an, des andern Morgens sagte der Moniteur: der Kaiser Napoleon ist in den Tuilerieen eingetroffen.

Proklamationen, außerordentliche Versammlung der Repräsentanten des Landes, Zusatzakte zur Konstitution von republikanisch Gesinnten entworfen, Verweisung der 1814 zurückgekehrten Emigranten, Aufhebung des Adels und aller Lehenstitel, Preßfreiheit waren das Nächste, womit sich Napoleon Popularität gewinnen wollte.

Ludwig XVIII. war nach Gent geflüchtet; Napoleon versprach Europa feierlich, den Pariser Frieden zu achten, die Monarchen erklärten ihn aber in die Acht als Friedensstörer, ihre Heere waren noch größtentheils in der Nähe, besonders das preußische und englische, die in Belgien standen. Bis zum 1. Juni brachte er 400000 Mann zusammen und ging mit 120000 Mann nach dem Norden. Zunächst sollte die Vereinigung Blüchers und Wellingtons gehindert werden. In der Nähe des Schlachtfeldes von Fleu=

rus, bei Ligny warf er am 14. Blücher, Ney sollte die Niederlage von Quatrebras aus vollenden, kam aber nicht. Grouchy wird den Preußen nachgeschickt, Napoleon wendet sich gegen Wellington. Am Forste von Soignies, unweit der Straße nach Brüssel stand dieser mit 120000 Mann. Gegen elf Uhr begann diese entscheidende Schlacht von Waterloo auf einem vom Regen durchweichten Terrain. Napoleon richtete die ganze Kraft gegen das Centrum. Die französische Artillerie blieb stecken, die englische feuerte verheerend und die Vertheidigung geschah mit größtem Nachdrucke, selbst als der Angriff bis an die Reserven vordrang. Dennoch waren die Engländer beinahe überwältigt — da erscheinen statt des zurückberufenen und erwarteten Grouchy die Preußen unter Bülow auf einer Waldlehne; Napoleon läßt die junge Garde gegen sie rücken und einen neuen fürchterlichen Angriff gegen die Engländer machen, gegen 12000 sollen dabei gefallen sein, die englische Artillerie soll nur noch zwei Schüsse gehabt haben, die Straße nach Brüssel ist mit Flüchtigen bedeckt, Wellington verzweifelt, will die unbeugsame Vertheidigung aufgeben, da erscheint in der Lücke zwischen ihm und Bülow Blücher, die Verbündeten ergreifen die Offensive, die Franzosen weichen, nur die Garde unter Cambronne steht und stirbt stehend; man hat die Glieder Mann an Mann aufeinander gedrängt, noch aufrecht, aber todt gesehen, und von hier datirt das Wort: „Die Garde stirbt,

aber ergiebt sich nicht." Der Kaiser hat sterben wollen, und ist vom Schlachtfelde weggerissen worden.

Grouchy's Nachlässigkeit in Verfolgung und Rückkehr ist die Hauptschuld dieser Niederlage beigemessen worden. Am 21. war Napoleon wieder in Paris, die Deputirtenkammer widersetzte sich ihm, er dankt zu Gunsten seines Sohnes ab — hiermit endigen die sogenannten 100 Tage — ging nach Rochefort mit dem Vorsatze, sich nach Amerika einzuschiffen, begab sich aber am 15. Juli an Bord des Bellerophon und übergab sich den Engländern. Sie schickten ihn nach Helena, wo er sechs Jahre litt, und am 5. Mai 1821 starb. Unter zwei Trauerweiden und einem einfachen Steine liegt er dort begraben.

Fouché, der diesmal, wie 1814 Talleyrand, gegen ihn gewirkt hatte, übernahm an der Spitze einer provisorischen Regierung die nächsten Geschäfte. Davoust schloß eine Convention ab und ging hinter die Loire. Die Verbündeten rückten am 7. Juli zum zweiten Male in Paris ein, und diesmal wurde der Friede strenger; die Grenzen werden auf 1790 zurückgebracht, Land und Festungen am Rhein, der übrig gebliebene Theil Savoyens werden abgetreten, 100 Millionen Contribution sind zu zahlen, 17 Festungen 150000 Mann der Verbündeten einzuräumen auf 3—5 Jahre, und diese Truppen sind zu unterhalten. Die Kunstschätze fremder Städte werden zurückgenommen — was die Franzosen dagegen geeifert haben, ist

als bornirte Faselei zurückzuweisen, wie sie ihrer Nationaleitelkeit leicht begegnet. Diese Schätze waren als Eroberungsbeute nach Paris gekommen, der Sieger nahm natürlich sein Eigenthum zurück.

Die neue Kammer wird chambre introuvable genannt und begann eine durchgreifende Reaktion: wer der Regierung verdächtig ist, kann verhaftet werden, auch wenn das Gericht seine Schuld nicht erweis't; wer für den Tod Ludwig's XVI. gestimmt, und in den 100 Tagen ein Amt angenommen, wird für immer verbannt; Ney wird hingerichtet. Dies Alles war noch mehr Werk der Kammer als des ersten Ministeriums Richélieu; die reinen Royalisten, Polignac, Labourdonnaye ꝛc. hielten konsequenter den Zustand Frankreichs vor 1789 nur für den rechtmäßigen. Sie blieben mächtig, und setzten die Ausnahmsgesetze durch, welche die volle Geltung der Charte einschränkten, unterlagen aber, als die Unruhen im Süden ihnen zur Last gelegt wurden und sie das Wahlgesetz ändern wollten. Das Dessolles'sche Ministerium, in welchem der beredte Deserre und der geschickte Decazes, stellte sich zwischen die äußersten Royalisten und die Liberalen im December 1818, mehr diese als jene begünstigend, konnte sich aber kaum ein Jahr halten, und wurde den 19. November 1819 durch das gemäßigt-royalistische des Decazes verdrängt.

Wir sind jetzt in den Chancen der Ministerien und Majoritäten, und die Macht der Presse, deren

Freiheit mehr oder minder beschränkt ward, bildet sich als sehr wichtig heraus. Ihre Führer sind auf royalistischer Seite Bonald, Fiévé, Chateaubriand, auf liberaler Benjamin Constant, Comte, Dunoyer; Verfolgungen, besonders im Süden, gegen Protestanten wurden lange Zeit von der Regierung nicht gehindert oder bestraft.

Nach außen war jetzt Frankreich mit den Großmächten ganz in Ordnung und Verbindung, und beschickte die Kongresse.

Das Jahr 1820 ward von großer Wichtigkeit. Trotz des gemäßigten Ministeriums wächst die Macht des strengen Royalismus: der Deputirte der Opposition, Grégoire, wird von der Kammer ausgeschlossen, und als am 13. Februar der Herzog von Berri ermordet wird, steigern sich Angriffe und Forderungen des Royalismus dergestalt, daß Decazes abdanken muß. Richélieu und Graf Siméon treten an die Spitze. Ausnahmsgesetze werden votirt; die sogenannten Doktrinairs wenden sich entschieden zur linken Oppositionsseite; das neue Wahlgesetz, was die großen Güterbesitzer begünstigt, wird votirt; in der neuen Kammer bleiben nur 31 Mitglieder von der liberalen Partei übrig.

Aus der Kammer verdrängt, macht sich dann, wie dies zu geschehen pflegt, die Opposition auf andere Weise Luft, es beginnen die Soldatenverschwörungen unter Nantil, Berton und Caron.

Ende 1821 tritt der strenge Royalismus ganz

in das Ministerium: Peyronnet — Montmorency — Villèle. Der Letztere, Villèle, erläßt ein Umlaufschreiben, worin allen wahlberechtigten Beamten zur Pflicht gemacht wird, für das Ministerium zu stimmen. Am 4. September 1822 wird dieser talentvolle Mann Präsident des Conseils, und leitet Frankreich mehrere Jahre mit großer Geschicklichkeit. Wenn auch der royalistischen Partei angeschlossen, gestattet er ihr doch keine Vorherrschaft; von Niemand eigentlich gewünscht, macht er sich doch als eine Nothwendigkeit geltend. Und zwar nicht bloß durch seine geschickten Finanzoperationen. Der beliebteste Ausdruck für die Charakterisirung Villèle's war, daß er eine vernünftige Aristokratie befördern wolle.

In Spanien war bekanntlich damals eine Revolution gegen das absolute Königthum im Gange, die Kortes mit äußerst demokratischen Prinzipien herrschten, auf dem Kongresse zu Verona hatte man beschlossen, dagegen einzuschreiten, und dem Könige von Frankreich war die Exekution aufgetragen. Villèle war nicht für den Krieg, ohne offen herauszutreten; die Kammernopposition wurde aber mit größtem Ungestüm bekämpft, Manuel, einer ihrer dreistesten Sprecher, ward mit Gensd'armes aus der Kammer gebracht, die linke Seite, welche schon früher nicht mehr gestimmt hatte, verließ darauf die Kammer völlig. Als der spanische Krieg so glücklich für die Bourbons beendet war, gestaltete sich der Royalismus immer stär-

ker: nach dem neuen Wahlgesetze erschienen nur 17 Deputirte der liberalen Partei in der Kammer, unter ihnen Benj. Constant.

Am 16. Septbr. 1824 starb Ludwig XVIII. Der neue König Karl X. begann unter ganz unerwarteten Auspicien: die Censur ward aufgehoben; indessen verließ man diese Richtung bald wieder. Das Jahr 1825 war Villèle's mächtigstes: er setzte das Umwandeln der fünfprozentigen in die dreiprozentige Rente durch, und gewann eine Macht in der Pairskammer gegen die über seine Ansichten hinausgehenden Royalisten der Deputirtenkammer. Indessen war er in Grundsätzen nicht peinlich, er fügte sich; zunächst den Anforderungen der reinen Royalisten, oder wie man sie nennt, der Hofpartei, und stellte die Censur wieder her, hob 1827 die Nationalgarde auf, und half so die immer feindlicher werdende öffentliche Meinung steigern, welche am Ende ohne irgend ein anderes Mittel des Ausdrucks in einen Volkssturm ausbrach. Villèle, der solch ein Extrem wohl für möglich halten mochte, mußte 1828 abtreten, ein gemäßigtes Uebergangsministerium unter Martignac trat ein, hielt sich aber nur anderthalb Jahr, und die Hofpartei mit den entschlossensten Plänen gegen die immer noch mächtigen neuen Bestandtheile Frankreichs und für den Ultramontanismus in Sachen der Kirche trat am 8. August 1829 ein. Dies ist das Ministerium Polignac.

Die linke Opposition hatte das Villèlesche le ministère impossible genannt, Talleyrand nannte das jetzige le ministère déplorable. Mit dem Antritte desselben bildeten sich durch das ganze Land Associationen zur Steuerverweigerung, wenn das Ministerium die Charte übergehen sollte. 221 Deputirte erklärten sich gegen das Ministerium, die Kammer ward aufgelös't; die neuen Wahlen brachten die 221 Deputirten wieder — nun erließ das Ministerium die Ordonnanzen vom 25. Juli 1830, durch welche die Freiheit der periodischen Presse suspendirt, eine neue Wahlform angeordnet, und die neu gewählte Kammer wieder aufgelös't wurde. Durch die Presse, durch längere, nach Napoleon neue Gewohnheit, durch Rede und Gegenrede war die öffentliche Meinung wieder eine starke Macht geworden, sie hatte wie sonst das für Alles entscheidende Schlachtfeld Paris, die alten Napoleonischen Reste der Gesellschaft, die reich gewordenen Mittelklassen für sich, welche kein Opfer scheuten, um die alte Generation zu verdrängen, die ihr mit ererbten Rechten überall im Wege stand — dies Alles erklärt es, daß die Regierung in der Explosion eines dreitägigen Volksaufstandes gestürzt werden konnte.

Eine Seitenlinie der Bourbons, das Haus Orleans, bemächtigte sich durch Ludwig Philipp, den Sohn jenes Herzogs von Orleans, der im Beginn der Revolution mitagirte und fiel, dieser sogenannten Julirevolution mit großer Geschicklichkeit. Er ward Bür=

gerkönig wie einst Napoleon Konsul, und bediente sich der Diplomatie wie jener des Krieges, seine Stellung zu sichern. Das ist ihm, da er eine außerordentliche Kapazität besitzt, ein Mann von großem Muthe und reichster Erfahrung ist, bisher vollkommen gelungen: er hat die beiden nächsten Gefahren, welche sich nach einer so gewaltsam und viel umgestaltenden Revolution bildeten, überwunden, nämlich die Republik und den Krieg, und hat sich im Innern eine Stellung gewonnen, wie man sie bis daher bei dem Fürsten einer Repräsentativregierung für unmöglich hielt. Man nennt ihn deshalb vielfach den Napoleon des Friedens.

Anfänglich schloß er sich der Bewegung so weit an, als dies in den ersten Zeiten solcher Aufregung nöthig sein mochte, ernannte am 2. November Lafitte, einen der entschlossensten Oppositionsmänner des gestürzten Gouvernements und Hauptstifter der Julirevolution, zum Ministerpräsidenten, stieg dann abwärts zu einem ähnlichen aber gemäßigteren Oppositionsmanne, Casimir Périer, dessen Ministerium mit dem 13. März 1831 anhub und bis zum Tode dieses Mannes dauerte. Unter der Zeit waren die royalistischen Versuche in der Vendée ziemlich niedergehalten worden, wenn sie auch erst durch die Gefangennehmung der persönlich wirksamen Herzogin von Berri im November 1832 beendigt wurden; unter der Zeit war die Bezeichnung und das System der „richtigen Mitte" aufgekommen, aber auch die republika-

nische Opposition entrüsteter und stärker geworden. Sie sah sich um die Früchte der Revolution gebracht, welche sie erwartet hatte, und brach am 5. Juni beim Leichenbegängnisse des Generals Lamarque in einen energischen Angriff aus, der namentlich beim Kloster Méry zu einem blutigen Gemetzel wurde. Paris mußte in Belagerungszustand erklärt werden, und der Thron schien einen Augenblick ernstlich gefährdet; die bewaffnete Macht wurde aber des Aufstandes Herr.

Am 11. Oktober ernannte der König das Ministerium der Doktrinäre, von den Führern desselben, Broglie und Guizot, so genannt, welche eine ausgeprägtere wissenschaftliche Doktrine als gewöhnlich in die Politik übertragen. Hiermit war man schon bei einer älteren und gemäßigteren Opposition aus der eigentlichen Restaurationszeit angelangt, und das unverkennbare Bestreben Ludwig Philipp's, die Revolution durch eine vorsichtige, langsame Behandlungsweise zu entfernen, schien immer mehr dem Gelingen nahe zu kommen. Durch das Attentat Fieschi's auf das Leben des Königs erhielt man auch Veranlassung, die rücksichtslose Presse mit bestimmteren Gesetzen ein Wenig einzuengen; dies besserte die Stellung zum konservativen Norden, gegen welchen das Quadrupelbündniß mit den mehr oder weniger in die Klasse der Bewegungsstaaten gehörigen Spanien, Portugal und England immer noch eine gespannte Position erhalten hatte. Die Höfe von Berlin und Wien haben nun

im Jahre 1836 Besuche der Orleansschen Prinzen aufgenommen, gemäß der allmälig wachsenden Ueberzeugung, Ludwig Philipp werde der Revolution Herr werden. Das neue Attentat Alibaud's vom 25. Juni ist dieser Ansicht freilich nicht ganz günstig; bei Verabschiedung des doktrinairen Kabinets hat sich Ludwig Philipp auch mehr an den tiers-parti halten müssen, der, wenn auch kein rasch weiter zeugendes, doch ein Produkt der Revolution ist, und es steht nun noch immer dahin, wie dieser 1789 begonnene Kampf zu einem Abschluß kommen werde, und ob auch ferner plötzliche Erneuerungen, wie die Julirevolution eine war, bevorstehen. Die Parteien der Republik und des französischen Royalismus sind noch keineswegs verschwunden, wenn auch niedergehalten; man hat in letzter Zeit sogar eine monströse Vereinigung zwischen ihnen gesehen.

Der sanguinische Charakter der Nation, und daß von vorn herein die organische Gesammtentwickelung verlassen worden, die Fortbewegung des Staats eine von einzelnen Theorieen abhängige, stoßweise geworden ist, hat Fränkreich in diese fortwährende Fluktuation gewiesen, und verhindert neben der allgemein thätig gewordenen spekulativen Thätigkeit den Abschluß der Revolution.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Leipzig,
Druck von J. B. Hirschfeld.

3·2 | 37

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laube, Heinrich

Die französische Revolution von 1789 bis 1836

Berlin 1836

Gall.rev. 837 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424128-7